

Ulrich Werner Schulze

Früheres jüdisches Leben in Bonndorf

Erinnerungen an den Handelsmann Jakob Guggenheim
und das Schicksal seiner Familie



***Zunächst darf das Erinnern nicht aufhören;
denn ohne Erinnerung gibt es
weder Überwindung des Bösen
noch Lehren für die Zukunft.***

Bundespräsident Roman Herzog
am 19. Januar 1996 im Deutschen Bundestag
aus Anlass des Gedenkens an die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz
am 27. Januar 1945 durch Truppen der damaligen Sowjetarmee.

Das Datum wurde mit dieser Rede zum Nationalen Gedenktag erhoben.



Schloßstraße 5A. Der kleine Anbau links ist die als solche bezeichnete Synagoge. „die nach vorliegenden Akten 1873 an das ehemalige Verwaltungsgebäude Schloß Bonndorf angegliedert wurde.



Haus Schloßstr. 5A: Synagoge im Süßwinkel Bonndorf in einer Aufnahme von ca. 1970

Ulrich Werner Schulze

Früheres jüdisches Leben in Bonndorf

Erinnerungen an den Handelsmann Jakob Guggenheim
und das Schicksal seiner Familie

The image shows a handwritten entry from a Grundbuch (land register) for Bonndorf, dated 1888. The entry is written in German and includes the following details:

1889	Wiese	1 07 1/2	Stadte Gggenheim
1889	Wiese	1 11 87	Guggenheim Jakob Guggenheim
1889	Wiese	1 03 95	Guggenheim Jakob Guggenheim

The entry is written in a cursive script and includes various annotations and dates. A blue highlight is visible on the left side of the page.

Eintrag auf Grundbesitz Guggenheims in Bonndorf
im Besitzstandregister von 1888 zum Grundbuch Bonndorf
(Quelle: Grundbuchzentralarchiv des Landes Baden-Württemberg, Kornwestheim)

Seiten 5 bis 11	Vorwort: Bonndorf – Freiburg – Gurs – Auschwitz Vage Informationen – erste Spuren Isaak Guggenheim in Löffingen
Seiten 12 bis 17	Jakob Guggenheim in Bonndorf 1873 bis 1901
Seiten 18 bis 23	Eine Dokumentation in Zeitungsanzeigen 1901 bis 1933 Teil I Die Jahre 1901 bis 1905
Seiten 24 bis 27	Teil II Die Jahre 1912 bis 1930
Seiten 28 bis 29	Teil III Veränderungen 1933
Seiten 30 bis 37	Das Drama der Familien Guggenheim, Klugmann, Bloch
Seiten 38 bis 43	Dokumente, Akten zu Klugmann in Bonndorf
Seiten 44 bis 47	Das Internierungslager Gurs – 80 Hektar Elend Die Aktion Baden Judenrein
Seiten 48 bis 53	Ende in Auschwitz 1942 – Tod im Holocaust
Seiten 54 bis 59	Schloßstr. 5A – die Bonndorfer Synagoge
Seiten 60 bis 62	Impressum; Quellen, Nachweise, Literatur

Mit dieser Publikation wird ein bislang weitgehend unbekanntes Kapitel geschäftlichen und religiösen Lebens der Stadt Bonndorf aufgeschlagen – das der wenigen Juden. Deren bewegendes Schicksal soll damit dem Vergessen entrissen werden. 80 Jahre nach dem November-Pogrom 1938 ist es ihrem Angedenken gewidmet.

Im Zentrum der Recherche steht das Leben, Wirken und das Ende des Handelsmannes *Jakob Guggenheim* und dessen Familie: sein Geschäft bestand von 1876 bis 1936 in Bonndorfs Stadtzentrum.

Er stammte aus dem schweizerischen Lengnau (Kanton Aargau), in dem auch die Dynastie der Künstlerfamilie Peggy Guggenheim ihre Wurzeln hat. Mit Jakob Guggenheim eint sie indessen nur der Familienname.

Eng mit der Geschichte der Bonndorfer Juden und der Familie Guggenheim verbunden, ist das von Legenden umwobene Gebäude *Schloßstraße 5A* im *Süßwinkel*, die Bonndorfer *Synagoge*, errichtet in der Gründungsphase jüdischen Lebens in Bonndorf, nämlich nach belegbaren Daten im Jahre 1873.

Die Historie der Liegenschaft ist vielfach verästelt und bis heute nicht in allen Details zweifelsfrei dokumentiert. Dies gibt Spekulationen Raum. Die sakralen Fenster können ein Indiz sein für die religiöse Bestimmung und spätere Nutzung des Hauses. Weitere Elemente belegen dies – aber es gibt für das Haus keine frühen *Bauakten* mehr, aus welchen Gründen auch immer.

Jedoch ergeben sich aus dem nun aufgespürten und gesichteten Material Anhaltspunkte auf die Nutzung des Hauses als Synagoge oder als Betsaal. Dass Guggenheim

darin involviert war, ist mehr als eine Vermutung. Der gläubige Jude und agile Geschäftsmann besaß mehrere Grundstücke in der Stadt und der näheren Umgebung; er war fast sechzig Jahre präsent – und doch erinnert sich heute kaum noch jemand an ihn.

Guggenheim in Bonndorf – das ist jedoch weit mehr als das Rätsel der Synagoge. Und mehr als die Biographie eines Konfektions- und Gemischtwaren-Händlers Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, einer Aufbruchzeit der Stadt. Im Sekundenzeiger der Historie mag dieses Kapitel eine Marginalie sein; für das Ortsregister ist es jedoch eine Prise der Aufmerksamkeit wert.

Im Jahre 1936 verließ Guggenheim zusammen mit seinem Schwiegersohn *Joseph Klugmann* und dessen Ehefrau *Natalie* – Guggenheims Tochter - Bonndorf mit Ziel Freiburg/Brsg. Bei der barbarischen Aktion *Baden Judenrein* wurden 1940 die Klugmanns wie auch Guggenheims zweite Tochter *Lina* mit deren Ehemann *Moritz Bloch* zusammen mit mehreren tausend anderen Juden in das Internierungslager *Gurs* in Südfrankreich deportiert, viele starben dort. Wer überlebte, wurde spätestens 1942 in das Vernichtungslager *Auschwitz* verbracht – und starb im Holocaust. Offizielle Todesnachrichten und drei Gedenkblätter aus *Yad Vashem* für Guggenheims in Bonndorf geborene Töchter *Lina* und *Natalie* belegen das erschütternde Geschehen.

Ulrich Werner Schulze

Leipzig, im November 2018, März 2019

Vage Informationen – erste Spuren

Nur spärlich sind die Kenntnisse und nur vage die Informationen, sucht man in Bonndorf nach dem einstigen jüdischen Leben der Stadt. Wie hinter einem unsichtbaren Vorhang verbirgt sich deren Geschichte – im Gegensatz zu jener der katholischen und protestantischen Christen, deren Bestehen schon die beiden großen Kirchtürme weithin sichtbar machen und deren Historie hinlänglich beschrieben ist.

Zwar gab es nur wenige Juden in Bonndorf und ihre historisch belegte Spur ist dünn und lückenhaft. Gleichwohl ist ihre Geschichte eng in das bewegende jüdische Leben in Südbaden eingebunden und somit wert, dokumentiert zu sein.

Schon im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert gab es in Südbaden jüdisches Leben. Es war vor allem vom Handel geprägt. Das Landesarchiv Baden-Württemberg notiert dazu einige Daten. Als da wären:

1612 – 1629: Schulden von Untertanen der Reichsherrschaften des Klosters St. Blasien bei Juden mit einem „Geldtexttanzenbuch“, dem Verzeichnis der Schulden von Untertanen des Amtes Bonndorf; ferner

1627 – 1737: das „Verbot des Handels der Juden in der Grafschaft Bonndorf und Anordnung, dass ihnen lediglich der Durchzug unter Entrichtung eines Zolls gestattet werden soll; drittens

1712 die Bewilligung für in der Landgrafschaft Stühlingen ansässigen Juden zum Handeltreiben in der Grafschaft Bonndorf; und schließlich

1737 – 1738: Verbot für die Juden in der Grafschaft Bonndorf Handel zu betreiben; dazu ist auch Korrespondenz mit der Landgrafschaft Stühlingen erwähnt. Späte Hinweise danach auf neuerliche Gestattung des Handels.

In der *Heimatgeschichte der badischen Juden* von Berthold Rosentahl (1927) heißt es auf Seite 174: „Trotzdem ereignete es sich, dass **1735** beim St. Fideismarkt in Grafenhausen jüdische Kaufleute aus Stühlingen und Tiengen, die seit Jahren schon ihren Stand dort aufgerichtet hatten, vom Oberamtman in Bonndorf ihre Waren beschlagnahmt bekamen. Außerdem sei wiederholt Mastvieh, das stühlingische Juden im St. Blasischen gegen Bezahlung auf die Weide gegeben hatten, weggeholt und geschlachtet worden. Auch hätten Beamte mehrmals den Juden Stallvieh fortgenommen.“

Und etwas weiter dann diese Passage: „So war es auch in dem Falle zwischen dem Obervogt in Stühlingen, dem sich die schwarzenbergische Kanzlei in Tiengen angeschlossen hatte und dem stiftischen Oberamtmanne in Bonndorf. Dieser hatte die geschädigten Juden unter Umgehung der Obervogtei Stühlingen zu einer Verhandlung nach Bonndorf laden lassen, was der Stühlinger Obervogt als einen Gewaltakt und Übergriff auffasste, derentwegen die gebührende Satisfaktion specialiter reserviert werde. Die „beleidigten“ Juden könnten überdies den Bonndorfer Oberamtman nicht als Richter in eigener Sache anerkennen. Stühlingen drohte sogar mit Gewaltmaßnahmen, wenn die Angelegenheit nicht rasches-

tens befriedigend geregelt werde. Die Hofkanzlei in Donaueschingen war für eine friedliche Lösung und schlug auf Kosten der stühlingischen Juden an drittem Orte eine Zusammenkunft vor. Nachdem sich Schwarzenberg und St. Blasien 1737 – nach nahezu 2 Jahren – in Waldshut geeingt hatten, dass die den Juden in Tiengen weggenommenen Waren unter Berechnung der Unkosten wieder heraus gegeben werden sollten, kam bald danach auch zwischen Fürstenberg und St. Blasien eine ähnliche Abmachung zustande.

Nach einigem Hin und Her, nach Aufkündigung dieser Vereinbarung und neuerlichem Streit, wurde die getroffene Vereinbarung danach „mit der Judenschaft der Landgrafschaften Stühlingen und Schwarzenberg 1737 erneuert und ihr mit Bezug auf eine Verordnung aus dem Jahre 1666 in den Ämtern Bonndorf, Ewattungen, Gutenberg und Bettmaringen gegen jährlichen Akkord für das Geleit Handel gestattet“.

Franz Hundsnurscher und Gerhard Taddey notieren in ihrem Werk *Die jüdischen Gemeinden in Baden* (1968). „Der jüdischen Gemeinde Tiengen waren im Laufe der Zeit verschiedene Filialgemeinden angegliedert worden. 1866 – 1897 waren die Juden von Konstanz Filiale von Tiengen. Zeitweilig gehörten die wenigen Juden von Bonndorf (1875: 2; 1900: 4; 1910: 5) zu Tiengen. Die 1933 dort ansässigen 3 Juden wanderten bis 1940 aus.“

Akten zu jüdischem Leben in Südbaden

Die Volkszählungsergebnisse zeigen für Bonndorf diese Zahlen jüdischer Einwohner: 1825, 1832, 1836, 1839, 1864 und 1871: 0 jüdische Einwohner; 1875: 2; 1880: 8; 1890: 7; 1895: 5; 1900: 4; 1905: 5; 1910: 9; 1925: 3; 1933: 3 jüdische Einwohner. So überliefert es

Joachim Hahn, evangelischer Theologe und Pfarrer i. R. aus Plochingen, der sich intensiv mit der Geschichte der Juden in Baden-Württemberg befasst. Seine Publikation *Erinnerungen und Zeugnisse jüdischer Geschichte in Baden-Württemberg* (Konrad Theiss-Verlag, Stuttgart, 1988) ist bis heute ein Standardwerk zum Thema. Hahn zitiert das Badische Städtebuch von 1959, Seite 196: „Zahl und Einfluss der Juden in Bonndorf immer unbedeutend“.

In seinem eigenen Werk schreibt Hahn auf Seite 555: „In Bonndorf lebten seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. einige jüd. Pers.; die zur Synagogengemeinde Tiengen gehörten (1910: 9 Pers.). Nach der Überlieferung am Ort war in der „Alten Turnhalle“ beim Schloß eine Synagoge (Betsaal) eingerichtet (vermutl. für gelegentliche Gottesdienste an jüd. Feiertagen); die Angabe konnte nicht überprüft werden. Mind 2 Pers. kamen in der Verfolgungszeit 1933 bis 1945 ums Leben.“

Die Stadt Bonndorf hat Hahn auf dessen Frage mit Brief vom 27.03.1985 mitgeteilt: „Die von Ihnen beigelegte Statistik über die Verbreitung der jüdischen Bevölkerung zeigt, dass in unserem Gebiet nur vereinzelt jüdische Einwohner sesshaft waren. Über die wenigen jüdischen Einwohner sind im Gemeindearchiv von Bonndorf keine Unterlagen und Aufzeichnungen vorhanden. In der Bonndorfer Ortschronik ist zu lesen, dass in Bonndorf keine Juden verfolgt wurden; sie hätten vor der „Kristallnacht“ und der „Endlösung“ das Städtchen verlassen. Überhaupt seien es nur wenige Juden gewesen, diese hätten aber in der „Alten Turnhalle“ beim Schloß eine Synagoge gehabt.“

Jüdisches Leben in Bonndorf beschreiben Überlieferungen und Akten in Archivbeständen seit 1843, 1865 und 1873 sowie Zeitungsanzeigen aus den Jahren 1873,

1894, 1901, 1905, 1920 bis 1933. Darunter ist nicht eine eigene jüdische Gemeinde zu verstehen, die gab es nicht. Aber es gab kontinuierlich über Jahrzehnte jüdische Gläubige, Bürgerinnen und Bürger, in der Stadt. Sie gingen ihrem Gewerbe nach und bildeten einen wenig beachteten Teil der jüdischen Gemeinden Südbadens in Stühlingen, Tiengen, Waldshut, Gailingen.

Nach den Aufzeichnungen in der *Alemannia Judaica* (2003) bestand „in dem bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts den Fürsten von Schwarzenberg gehörenden Tiengen eine jüdische Gemeinde bis 1938“. Zu ihr gehörten 1900 auch die in Waldshut, St. Blasien, Säckingen und Bonndorf lebenden jüdischen Einwohner; im Jahre 1900 waren dies in Tiengen 106, in Bonndorf 4.

In dem Gebäude **Schloßstraße 5A** in Bonndorf, bis heute **Synagoge** genannt, haben um die vergangene Jahrhundertwende Gottesdienste nach jüdischem Ritus stattgefunden. Das wird mit Hinweis auf zu wenige Juden in Bonndorf gelegentlich bezweifelt. Für einen Gottesdienst war ein Minjan (zehn gläubige Männer) erforderlich; so viele Juden gab es gleichzeitig in Bonndorf zu keiner Zeit. Jedoch könnten Juden aus anderen Orten zu bestimmten Anlässen, wie z.B. die Hohen Feiertage, für Gottesdienste in der Synagoge Bonndorf eingeladen worden und dafür dort zusammen gekommen sein.

Sicher dagegen ist, dass es in der Stadt und den Nachbarorten seit dem achtzehnten Jahrhundert Handel und Gewerbe jüdischer Bürger gab. Allerdings nur für wenige Jahrzehnte. Der Niedergang der Weimarer Republik und folgend der Nationalsozialismus führten unweigerlich überall und auch in Bonndorf zum Ende jüdischen Handelns und Seins.

Eine schriftliche, aber leider nicht belegbare Überlieferung besagt, dass 1939 ein Bonndorfer namens Isele zusammen mit Isaak, dem Sohn des jüdischen Bürgers

Jakob Guggenheim, nach Amerika ausgewandert sei. Hier fällt erstmals der Name, dessen Angedenken diese Publikation gilt: Jakob Guggenheim, Handelsmann in Bonndorf, geboren am 2. Januar 1843 im jüdisch geprägten schweizerischen Lengnau (Endingen).

Nach (nicht belegten) Angaben von Matthias Kuntze aus Haslach, einem hartnäckigen Forscher zum Thema, schloss Guggenheim, ursprünglich Schweizer Bürger und von Schweizer Nationalität, sich dem Deutschen Reich an und nahm auf deutscher Seite am Krieg 1870/71 gegen Frankreich teil. Diese Darstellung wird untermauert mit einem Vermerk der Gendarmerie Bonndorf von 1933, der dies auch so schildert; er befindet sich in den Restitutionsakten des Staatsarchivs Freiburg.

Sein Geschäft in Bonndorf hatte Guggenheim 1876 im Alter von 33 Jahren eröffnet. Das belegen zwei Quellen: ein Inserat von 1930 sowie eine Anzeige in der *Schwarzwälder Zeitung* von Oktober 1905 in der Guggenheim die Verlegung seines seit 28 Jahren im *Weinhaus Werner* bestehenden Geschäftes in der Innenstadt angekündigt.

Isaak Guggenheim – der Stammvater

Dass Jakob Guggenheim und seine Brüder sowie ursprünglich deren Vater Isaak schon seit vielen Jahren im Schwarzwald Handel betrieben, belegen Aktenvermerke und Anzeigen aus den Jahren 1873 und 1894.

Als eines der ersten Dokumente gilt eine Anzeige im *Donaueschinger Wochenblatt* vom 8. März 1894. Sie bezeugt eine Farnißversteigerung im Auftrag von Jakob Guggenheim, Bonndorf, im Nachbarort Reiselfingen (*siehe Seite 11*). Mit unterzeichnet ist das Inserat von Kilian Guggenheim, Gailingen, dem Bruder von Jakob. Farniß – die Veräußerung oder Liquidierung von beweg-

ANZEIGE GUGGENHEIM VON 1873 IM
DONAUESCHINGER WOCHENBLATT

Ich Unterzeichneter zeige hiermit dem hiesigen und auswärtigen Publikum an, dass ich meine bisherige Wohnung verlassen und jetzt in dem käuflich übernommenen Hause der verstorbenen Witwe Alois Hogg, Weinhändlers, wohne, und mein Geschäft auf bevorstehende Saison mit folgenden Artikeln aufs reichhaltigste eingerichtet habe, nämlich in Tuch und Buckskin, Double, Ratine, Eskimo, Poconne, Jackenstoffe, Halbtuch, Sommerstoffe, Flanell in weiss und farbig, Bettbarchent 8/4 breit, Kölsch, Zeugle, Stuhltuch, Madopolam, Chirting, Biber, Pique, Cassinet, Morei schwarz und farbig, Unterröckstoffe, in ganz und Halbwolle, ferner eine schöne Auswahl in fertigen Flanellhemden, sowie Damenmäntel und Jacken. Besonders mache verehrtes Publikum auf eine große Auswahl in Kleiderstoffen, hauptsächlich sehr schöne schwarze französische Merino 8/4 breit aufmerksam, sehr schöne Bettfedern und Flaum ec. Alle diese Artikel verkaufe ich zu sehr annehmbaren Preisen und lade daher verehrtes Publikum zu zahlreichem Besuche ein, in dem ich voraus versichere, daß jeder Käufer mein Geschäft mit Zufriedenheit verlassen wird.

Isak Guggenheims

(Originaltext siehe Seite 11)

lichen Gegenständen aus Nachlässen und Konkursmassen oder Pfändungen – war damals ein offenbar einträgliches Geschäft.

Wann die beiden Brüder ihre ersten Geschäfte im Schwarzwald eröffnet hatten, lässt sich ableiten aus der *Chronik Löffingen – Beiträge zur älteren Geschichte* von Emil Ketterer (2005): „Isaak Guggenheim, jüdischer Gütermakler wohnt 1878 in Löffingen; Übergabe an seine Söhne Jakob und Kilian Guggenheim“. Der Stammvater Isaak war mit seiner Familie 1873 von seinem Heimatort Lengnau (Schweiz) nach Löffingen gekommen und hatte ein Geschäft eröffnet (siehe Anzeige links).

Auch von ihm, Isaak Guggenheim, ist eine Anzeige überliefert, ebenfalls aus dem *Donaueschinger Wochenblatt*. Sie erschien am 14. August 1873, also gut zwanzig Jahre vor Jakob und Killian Guggenheims Inserat (siehe links den vollständigen Text). Übrigens zeitgleich zum belegten Baujahr der Bonndorfer Synagoge.

Mit der Anzeige von 1873 wird klar, wann und warum Isak (Isaak) Guggenheim von der Schweiz hinauf in den Schwarzwald wechselte. Die Bedingungen für Handel und Gewerbe erschienen dem gewieften Geschäftsmann offenbar lukrativ. Vor allem dürfte dies für eine Handelsform gegolten haben: die Farnißversteigerung; ferner das Geschäft mit Tuchen und Stoffen.

Die Anzeigen von **1873** und **1894** belegen zusammen das frühe Wirken der Guggenheims im Schwarzwald. Zugleich bilden sie die erste historische Linie von der Schweiz hinauf nach Südbaden, nach Bonndorf, Löffingen, Reiseltingen, Gailingen – und später auch zu den jüdischen Gemeinden in Tiengen, Stühlingen, bis hinunter nach Freiburg und Haslach im Kinzigtal.

Seinen Wechsel hatte Isaak Guggenheim offenbar gründlich vorbereitet und genau geplant. Er nahm seine gesamte Familie mit nach Löffingen. Die Daten zu Gug-

genheim sind weitgehend erschlossen, was auf die hier vorgelegten neueren Recherchen zurückgeht, aber auch der akribischen Forschung und Kenntnissen von Nachfahren sowie Vereinen zum Gedenken an das frühere jüdische Leben und Stolpersteinvereinen in Südbaden zu danken ist. Folgen wir hier zunächst den Ausführungen von Joachim Klose vom Verein für jüdisches Leben in Gailingen, einem exzellenten Kenner der Historie:

Die Familie Isaak Guggenheim in Löffingen

Isaak Guggenheim, geboren (Datum unbekannt) und wohnhaft in Lengnau (Schweiz) hatte dort (um) 1842 Zelina Bollag (*) geheiratet. Das Paar hatte vier Kinder; alle in Lengnau geboren:

Jakob, der Erstgeborene (* 2. Januar 1843) heiratete am 29. Juni 1876 in Gailingen Pauline Bloch aus Gailingen. Noch im gleichen Jahr siedelte er von der nördlichen auf die südliche Seite der Wutach nach Bonndorf (siehe die Ausführungen in den nächsten Kapiteln).

Salomon, geb. 1851, verstorben im Alter von nur 32 Jahren am 9.6.1883 in Löffingen und, weil es am Ort keinen jüdischen Friedhof gab, bestattet in Gailingen (Abt.1, Reihe 12, Grab 160). Gailingen war zu jener Zeit die größte jüdische Gemeinde Südbadens.

Kilian, geb. 21. Februar 1853. Geschäftsmann in Löffingen und Reiselfingen, verheiratet im Juni 1881 in Lengnau mit Flora Brandenburger, der Tochter von Moses Brandenburger und Ehefrau Sarah, geb. Bloch. Ihr Sohn Jakob wurde am 26. Februar 1882 noch in Gailingen geboren. Zu einem unbekanntem Datum zog die Familie später nach Zürich.

Regina, geb. 21. April 1859. heiratete am 15. Juni 1882 in Gailingen den Viehhändler Baruch Emanuel Weil

(*7. Juni 1850), den Sohn von Emanuel Hyum Weil und dessen Ehefrau Babette Guggenheim. Regina verstarb kurz nach der Totgeburt ihrer Tochter am 8. März 1884 in Gailingen. Über das Schicksal des Ehemanns ist nichts veröffentlicht.

1873 wechselte Isaak Guggenheim mit seiner Familie von Lengnau nach Löffingen im Hochschwarzwald und eröffnete ein Geschäft (*siehe Anzeige Seite 11*). Nach Kloses Schilderung haben die Söhne Jakob und Kilian zunächst weiter im väterlichen Unternehmen gearbeitet, ehe sie sich selbstständig machten. Das belegt auch eine Akte aus der Chronik Löffingen

*

(*) Der Name Bollag spielt später im Zusammenhang der versuchten Flucht von Joseph Klugmann in die Schweiz 1942 und in Urkunden aus Yad Vashem noch eine Rolle.

Lengnau – Endingen

Etwas südlich der Grenzgemeinde Waldshut am Rhein liegen im schweizerischen Kanton Aargau die beiden Ortschaften Endingen und Lengnau. Sie waren von 1756 bis 1866 die einzigen Gemeinden der Schweiz, in denen sich Juden niederlassen durften. Erst dann öffnete sich ihr Ghetto, erhielten sie das Recht zur freien Niederlassung, schreibt der Publizist Roy Oppenheim. Den Namen Guggenheim führt er zurück auf den elsässischen Ort *Gougenheim* und den Umstand, dass damals Juden ihre Namen oft nach den Orten ihrer Herkunft wählten, auch weil sich die hebräischen Namen im deutsch-sprachigen Raum schlecht aussprechen lassen. Schon 1696 ist erstmals ein Guggenheim in Lengnau verzeichnet.

L ö f f i n g e n .

Anzeige & Empfehlung.

(1) Ich Unterzeichneter zeige hiermit dem hiesigen und auswärtigen Publikum an, daß ich meine bisherige Wohnung verlassen und jetzt in dem käuflich übernommenen Hause der verstorbenen Wittwe Moïse Hogg, Weinhändlers wohne, und mein Geschäft auf bevorstehende Saison mit folgenden Artikeln aufs reichhaltigste eingerichtet habe, nämlich in Tuch und Buckskin, Double, Ratine, Estimo, Pocomme, Jackenstoffe, Halbtuch, Sommerstoffe, Flanell in weiß und farbig, Bettbarchent $\frac{3}{4}$ breit, Kölsch, Zengle, Stuhltuch, Madapolam, Spitzing, Wiber, Bique, Cassinet, Moret schwarz und farbig, Unterröckstoffe, in ganz und Halbwolle, ferner eine schöne Auswahl in fertigen Flanellbenden, sowie Damenmäntel und Jacken. Besonders mache verehrtes Publikum auf eine große Auswahl in Kleiderstoffen, hauptsächlich sehr schöne schwarze französische Merino $\frac{3}{4}$ breit aufmerksam, sehr schöne Bettfedern und Flaum ic. Alle diese Artikel verkaufe ich zu sehr annehmbaren Preisen und lade daher verehrtes Publikum zu zahlreichem Besuche ein, indem ich voraus versichere, daß jeder Käufer mein Geschäft mit Zufriedenheit verlassen wird.

Isak Guggenheim.

Oben: Diese Anzeige erschien am 14. August 1873 im *Donaueschinger Wochenblatt*. Mit ihr kündigte Isak Guggenheim seinen Handel in Löffingen an.

Rechts: Zwanzig Jahre danach, im März 1894 inserierten ebenfalls im *Donaueschinger Wochenblatt* Isak Guggenheims Söhne, Jakob und Kilian, auf Fahrniß-Versteigerung in Reiseltingen. Kilian hatte zu dem Zeitpunkt sein Geschäft noch in Gailingen; Jakob bereits (seit 1876) in Bonndorf. Es war für ihn offenbar ein Nebenverdienst.

Quelle: Stadtarchiv Donaueschingen; Alemannia Judaica

Fahrniß-Versteigerung.

Die Unterzeichneten versteigern am **Donnerstag den 15. und Freitag den 16. März, Vormittags 9 Uhr** anfangend in der Behausung des **Anton Kramer** in **Reiseltingen** die durch Hofgutskauf miterworbenen Fahrnisse als:

	2 Pferde, worunter eine 6—7jährige braune	
	Stute, 3 Kühe, 5 Kuh- und 2 Stierinder,	
	2 Maßschweine, 3 Hühner, 100 Zentner Heu,	
	100 Zentner Stroh, 150 Zentner Beesen, 80	
	Zentner Haber, 10 Zentner Weizenfrucht, 100	
	Zentner Kartoffeln, 1 neue Chaise u. 1 Chaisen-	
	schlitten, 3 aufgemachte eiserne Leiterwägen,	
	1 Futterwägel, 2 Schwarzer Pflüge sammt	
	Wägel, 2 eiserne Eggen, 1 Dreschwalze,	
	1 Schrot- und 1 Fruchtputzmühle, 1 neues	
	Chaisen- und 3 Pferdegeschirre, 2 Holz-	
	schlitten, 1 Gillensaß und 1 Gillenpumpe,	
	1 Quantum Brennholz, Flöcklinge und	
	Stangen, 1 Dezimalwaage sammt Gewicht,	
	eine kleine Waage, 1 Hobelbank, 200 Liter Most,	
	3 kleinere Fässer, 5 aufgemachte Betten, 1 Kanapee,	
	4 Kleiderkästen, 2 Glaskasten mit Aufsatz, Tische,	
	Stühle, Bänke, überhaupt Haus- und landwirthschaftl.	

Gegenstände durch alle Rubriken, wozu Steigerer freundlichst eingeladen werden. Bemerk wird, daß Vieh, Heu, Stroh, Früchte u. Kartoffeln am **Donnerstag, Nachmittags 1 Uhr** und die Hausgeräthe am **Freitag, Vormittags** zur Versteigerung kommen.

Reiseltingen, den 8. März 1894.

Jacob Guggenheim in Bonndorf.
Kilian Guggenheim in Gailingen.

Guggenheim in Bonndorf 1873 – 1901

Jakob Guggenheim ließ sich 1876 in Bonndorf nieder. Warum da, ist nicht bekannt. Jedoch gibt es Belege dafür, dass er schon 1873, als sein Vater Isaak nach Löffingen wechselte, sich in der Stadt umgetan hatte. In einem Kaleidoskop aus Daten und Namen lassen sich dafür einige verlässliche Spuren nachvollziehen.

Matthias Kuntze aus Haslach erwähnt das Jahr 1876 für die Eröffnung eines Geschäftes Guggenheims in der Martinstraße. Leider liegt außer zwei Inseraten ein Beleg, z.B. ein Gewerbeschein, für das Jahr nicht vor. In den Restitutionsakten des Staatsarchivs Freiburg gibt es jedoch Hinweise auf Guggenheim in Bonndorf zu jener Zeit. Ferner belegen Anzeigen in der *Schwarzwälder Zeitung* vom Januar und Mai 1905 Guggenheims Existenz in Bonndorf. Die eine lautet: **Ausverkauf wegen Hausverkauf** . . . Jakob Guggenheim, *gemischtes Warenlager, Herren- und Damen-Konfektion; reichhaltiges Schuhwarenlager* . . .

Die andere Anzeige ist weit detaillierter: „*Geschäftsverlegung und Empfehlung* – meinem geehrten Kundenkreise von hier und Umgebung gebe ich hiermit bekannt, dass ich mein Geschäft, welches ich seit über 28 Jahren im Hause des Herrn **Weinhändler Werner** betrieben habe, in gleicher Weise im Hause des Herrn **Apotheker Schoeler** weiter führe. Jakob Guggenheim, Manufaktur, Herren- und Damen-Konfektion, Tel. Nr. 23“ (siehe Dokument Seite 23).

Demnach war Guggenheim 1905 schon länger als ein Vierteljahrhundert in Bonndorf ansässig.

Recherchen im Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim (GBZA), das zentral alle Grundbücher für Baden-Württemberg vor 1900 archiviert, ergaben erste Hinweise auf Guggenheim in Bonndorf für die Jahre 1865, 1872, 1888 bis 1902.

Akten im Grundbuchzentralarchiv

Das Grundbuchzentralarchiv gliedert seinen Fundus historisch nach Jahren, geographisch und nach Art der Dokumente. Diese sind nach den Vorgaben der jeweiligen Gemeinden archiviert als Grundbücher, Lagerbücher und Registerbände, sogenannte Besitzstandregister. Bei der Spurensuche sind diese jeweils zu vergleichen. Allerdings bleibt der Sachverhalt auch nach eingehender Recherche verzwickelt. Auch der Vergleich mit Daten anderer Archive erschließt sich nicht immer zu einem schlüssigen belastbaren Gesamtbild; vor allem fehlt aber eines: Ein Foto-Gleichwohl belegen alle Angn dies: Guggenheim war in Bonndorf präsent; er besaß Grundstücke; sein Gewerbe und sein Handel waren sichtbar; sind nachweisbar.

Im Besitzstandregister Bonndorf 1888 – 1902, Nr. 120a gibt es auf Seite 26 unter der Nr. 122 einen Vermerk auf Jakob Guggenheim und dessen Flurstücke. Sie tragen die Akten-Nr. 84 und 2629. Dieselben finden wir in den parallel geführten Lagerbüchern wieder (*siehe Abbildungen nächste Seite oben*).

Im **Lagerbuch Band 1** „nach dem Stande vom 4. Februar 1888 *in Gemäßheit der landesherrlichen Verordnung*

vom 11. September 1883“, steht auf der Doppelseite 28/29 unter Plan Nr. 26 und der Kapitelüberschrift: *Gewann Ortsetter* gleich in der ersten Zeile ein Hinweis auf die Nr. 84 des Grundstücks. Und unter dem Besitzer Nägele, Philipp, Privatier, heißt es in der nächsten Zeile: Jakob Guggenheim, Handelskaufmann, erbgemeinschaftlich. Die Grundstücksbezeichnung lautet: *Hofseite*. Beschrieben ist ferner die Größe: 3 Ar 339 qm. Darunter: *Hofgarten* 16 Ar 90 qm – aber es gibt keinen Hinweis darauf, wo sich das Grundstück befand, etwa ein Straßennamen

Hier ist zu erwähnen, dass Besitzstandregister, Lager- und Grundbücher zu damaliger Zeit für Grundstücke lediglich Gewinn- oder Flurbezeichnungen auswiesen, aber nicht Straßennamen; die gab es nicht. (Siehe Abbildung rechts, mitte.)

Im **Lagerbuch Band 2** findet sich auf der Doppelseite 152/153 mit der Kapitelüberschrift: *Plan Nr. 26 Gewinn unter dem neuen Friedhof* (das nicht weiter erklärt ist) in der fünften Zeile der Eintrag: Nr. 2629: Nägele Philipp, Privatier. Die Grundstückbezeichnung lautet: *Wiese*. *Hierauf ein 1-geschoss. Bauhütte*. Sodann: Jakob Guggenheim, erbengemeinschaftlich. Domänenrär, Forstamt Bonndorf.

Das heißt, vom Grundstück Nägele entfiel ein Teil auf Guggenheim, oder gar hat er es von ihm erworben. Somit besaß Guggenheim 1888 in Bonndorf Grundbesitz. Für Details wird in der Randspalte rechts verwiesen auf das Grundbuch Band VIII.

Wieder im **Besitzstandregister**, Eröffnungsjahr 1865, sind auf Seite 12 für die Stadt Bonndorf ca. 200 Grundstücke benannt. Sie sind unter der Ziffer 42 für *Bonndorf Gemeinde* auf neun Spalten in 23 Zeilen *handschriftlich* erfasst. Die Einträge wurden mehrfach geändert. Einige Ziffern sind mit rotem Stift hinzugefügt oder korrigiert,

Korrespondenz mit dem Nachbarn		Eigentümer.		Num.	
		Guggenheim, Jakob	87	151	2439
		im Pflanzgarten			
		Guggenheim, Jakob	84	2629	
		Gündert, August, Privatier	78	102	218

Abbildung aus dem Besitzstandregister 1888

Plan Nr. 1	Gewinn Ortsetter			
Nummer des Grundstücks	Art des Grundstückes	Flächeninhalt	Bezeichnung des Eigentümers und Beschreibung der Besitzbeschränkung des Grundstückes	Korrespondenz mit dem Grundbuch Band VIII
84	Hofseite	3 Ar 339 qm	Nägele Philipp, Privatier	152
	Hofgarten	16 Ar 90 qm	Guggenheim, Jakob	153

Abbildung aus dem Lagebuch 1 von 1888

Plan Nr. 1	Gewinn Ortsetter			
Nummer des Grundstücks	Art des Grundstückes	Flächeninhalt	Bezeichnung des Eigentümers und Beschreibung der Besitzbeschränkung des Grundstückes	Korrespondenz mit dem Grundbuch Band VIII
2629	Wiese	1 Ar 11 qm	Nägele Philipp, Privatier	152
	Hofgarten	1 Ar 03 qm	Guggenheim, Jakob	153

Abbildung aus dem Lagerbuch 2, von 1888

andere durchgestrichen. Mithin besaß die Stadt nach dieser Auflistung damals wenigstens 200 Grundstücke. Unter den ergänzten Zahlen findet sich die Ziffer 84; nicht aber 2629. Mit der Ziffer 84 ist belegt, dass die Stadt Bonndorf dieses Grundstück schon 1865 besaß; danach wurde es veräußert – etwa an Guggenheim?

Die Aufstellung im Besitzstandregister erfasst auf mehr als einem Dutzend Seiten auf diese numerische Weise zahlreiche weitere Grundstücksbesitzer. Darunter Posthalter Fallner; Apotheker Bleicher; Familien Kech; Liegenschaften in der Sommerau (Sumerau), in Öttiswald, sowie von Philipp Nägele und eben Guggenheim. Auf Seite 18 schließt der Band mit den protokollarischen Daten: *Löffingen, den 25. Januar 1865.*

Im **Grundbuch Band VIII** findet sich auf Seite 455 unter einem Vertrag mit der Nr. 152 das Datum: **30. März 1872**. Das ist deshalb interessant, weil dies das Jahr vor dem Bau der Synagoge und dem mutmaßlichen Wirken Guggenheims in Bonndorf ist. Unter dem Register-Buchstaben N (wie Nägele) ist unter vier Namen Nägele eben jener Philipp erwähnt, der im Besitzstandregister mit der Nr. 2629 einen Link zu Guggenheim weist.

Von dort führt die nächste Spur zum **Grundbuch Bd. Nr. 11**. Die Seite 3 enthält eine wunderbare Vignette in Form der damaligen Setzer- und Buchdruckerkunst. Die kalligraphisch schön gestalteten Zeilen lauten: *Buch- und Steindruckerei – Lithographische Anstalt, Buchbinderei – Geschäfts- und Contobücherfabrikation – Buch – Papier – und Schreibmaterialienhandlung J. A. Binder in Bonndorf bad Schwarzwald.*

Kaufmann J. A. Binder hatte 1860 seine Lithographische Anstalt in der Brunnenstraße begründet. Nach der Darstellung in dem Buch *Bonndorf – wie es war, wie es sich verändert hat* (2014) siedelte er 1870 mit seinem Be-

Namen	Das Eigenthum		Nummern der Grundstücke	Anzahl der Grundstücke
	Namen	Fläche oder Bauwerk		
11	Kaufm. J. A. Binder	100		1
25	Kaufm. J. A. Binder	96, 114, 222, 242, 200		
70	Kaufm. J. A. Binder	100		
12	Bonndorf Gemeinde	1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000		

Abbildung aus dem Besitzstandregister 1865 mit dem Nachweis auf ca. 200 Grundstücke der Stadt Bonndorf

trieb über in die damalige Neustraße, die heutige östliche Martinstr.; der Grundstein für die Druckerei und Schreibwarenhandlung Spachholz & Ehrath war damit gelegt; **1874** gründete Binder den *Bonndorfer Anzeiger* und einige Zeichen deuten darauf hin, dass das Grundbuch Nr. 11 eben jenes Datum trägt.

Im **Grundbuch 11** entdecken wir auf Seite 14 zwei Zeilen. Eine lautet: Guggenheim Jakob, Nr. 181. Dies bezeichnet den Grundbucheintrag Nr. 181. Er steht weit hinten auf Seite 472 und lautet: 181 Jakob Guggenheim Handelskommanditist dahier unter Bürgschaft des *Ferdinand Stalter, Schloßerstraße, Güterbrief Nr. 1905*. Hier haben wir zum ersten Mal eine exakte Bezeichnung auf eine Liegenschaft Guggenheims. Die *Schloßerstraße* liegt zudem unterhalb des *Gewann unter dem neuen Friedhof*. Es ist erwiesen, dass Guggenheim dort wohnte.

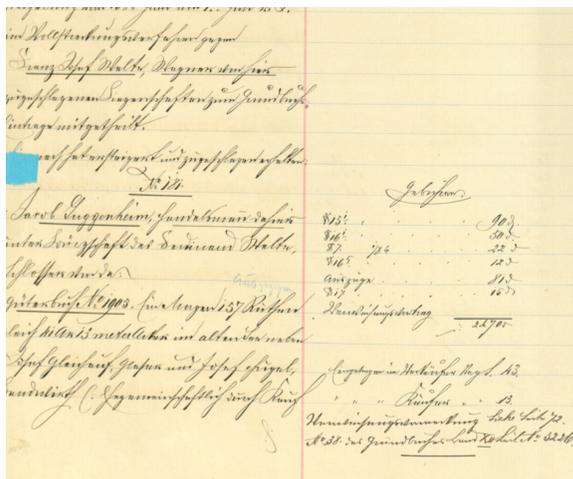


Abbildung aus dem Grundbuch 11 Seite 472, Guggenheims Wohnsitz: *Schloßerstraße*

Die Akten des **Grundbuchzentralarchivs** Kornwestheim sind zu vergleichen mit jenen im Archiv der Stadt Bonndorf. Leider enthält dies keine Originalakten mehr. Das liegt an der amtlich verfügten Übergabe der Originalgrundbücher der Jahre vor 1900 nach Kornwestheim. Das für die aktuellen Grundbuchdaten aus Bonndorf zuständige Grundbuchamt beim Amtsgericht Villingen verweist jedenfalls nach dorthin. Somit kann im Archiv der Stadt Bonndorf weder für die Synagoge noch für Guggenheim auf originale Grundbuchakten zurückgegriffen werden. Mögliche Restspuren, wie Bauakten, fehlen.

Die Feuerversicherungsbücher

Eine kleine Spur gibt es dennoch: Einige Exemplare des Brandkatasters von 1834 und der Feuerversicherungsbücher der Jahre 1853 und 1873 sind noch vorhanden. Die Angaben darin wurden nach jedem Besitzerwechsel erstellt. Sie enthalten Daten zur Lage und zum Wert des Objektes, des bisherigen und des künftigen Eigners sowie die Laufzeit der jeweils abgeschlossenen Versicherung. Die wesentlichen Auszüge aus dem Feuerversicherungsbuch 1873 lauten (auf Seite 134): *Martin Gleichauf, Schreinermeister Zugang zu Jakob Guggenheim: Wohn- und Ökonomiegebäude & 1 Balkenkeller sowie Wohnungsnachbau*. Auf Seite 135 steht die Gegenrubrik. *Martin Gleichauf, Schreinermeister Abgang laut Grundbuch zum Jakob Guggenheim*. Der wiederum veräußerte das Grundstück 1893 an Adolf Maier. Und etwas weiter geblättert, finden wir nur ein Jahr danach auf Seite 159 die Notiz: *Jakob Guggenheim Handelsmann, Abgang Lt Grundbuch 1894 zum Emil Tröndle, Bäckermeister*.



Feuerversicherungsbuch der Gemeinde Bonndorf von 1873, Band 11 (Grundbuchzentralarchiv)

Diese Angaben, so verwirrend sie sind, belegen die aktive Betätigung Guggenheims in Bonndorf – als Handelsmann und als Bürger mit Grundstücks-Besitz. Einen Hinweis auf die langfristige Verpflichtung zu dieser Immobilie gibt die letzte Spalte dieser Seite, in der die Versicherungsdauer von 1873 bis 1893 ausgewiesen ist – zehn Jahre. Zugleich ist das Datum 1873 jenes, zu dem die Synagoge Bonndorf erbaut wurde – von Guggenheim? Das bleibt ungewiss.

Ergänzt werden diese Daten mit Angaben aus dem Staatsarchiv Freiburg. Dort sind zahlreiche Klagen und Gerichtsverfahren gelistet, die Guggenheim führte, oder die gegen ihn geführt wurden. So z.B. der Zivilprozess von Jakob Guggenheim, Bonndorf gegen Martin Gleichauf in Sachen Vorzugsrecht, 1893; sodann: Jakob Guggenheim, Bonndorf gegen Richard Gantert, Grafenhausen, Stellung eines Bürgen; 1899; ferner: Katharine Gerbert, Löffingen, gegen Jakob Guggenheim, Liegenschafts-Zwangsversteigerung 1898; schließlich: Jakob Guggenheim gegen Jakob Hilbert, Wellendingen, wg. Forderungen; 1901. Dies ist jener Hilbert, der 1901 in Bonn-

dorf das *Kurhotel zum Lindenbuck* eröffnete, als erste Herberge für mögliche Gäste in der Folge der geplanten Bahnstrecke von Freiburg über Neustadt, Kappel (und Lenzkirch) nach Bonndorf im Jahre 1907.

Das Jahr 1873

Im Historienbild von Guggenheim und der Synagoge ist das Jahr 1873 ein Grundstein. Zwei weitere Ereignisse machen das Jahr zu einem historischen Kalenderblatt. Am 22. Mai 1873, Christi Himmelfahrt, feierte die kleine Schar protestantischer Christen in der Stadtkapelle im Stadtgarten ihren ersten Gottesdienst. Damals gab es in der Stadt 42 Protestanten, wie Studienrat Karl Lemke aus Wellendingen in seiner Schrift *Die Geschichte der Bonndorfer Diaspora-Gemeinde* festhielt. Im Zuge der Errichtung der Schuhfabrik Kriechle & Co (Kech) im *Sonnenhof*, ebenfalls im Jahre 1873, waren aus der Pfalz, aus Hessen und Württemberg 60 bis 70 Arbeit suchende Familien in die Stadt gezogen, fast alles Protestanten. Sie veränderten im traditionell katholischen Bonndorf bald darauf die christliche Gemeinschaft zur heutzutage praktizierten Ökumene.

Ludwig Heizmann notiert in seiner 1933 erschienenen Broschüre „*Die Gemeinden der Amtsbezirke Donauschingen und Neustadt in historischer Darstellung*“ auf Seite 64 diese Daten: 1815: Einwohner: 1031; Katholiken: 1021; Protestanten: 10; Israeliten: keine; 1875: Einwohner: 1374; Katholiken: 1325; Protestanten: 47; Israeliten: 4. Auch wenn diese Angaben wegen des Jahres ihrer Veröffentlichung mit einiger Skepsis zu bewerten sind, geben sie doch einen Trend und eine Entwicklung wieder, die in anderen Publikation ähnlich angegeben wird.

Eine Dokumentation in Zeitungs-Anzeigen 1901 bis 1933

Die Existenz Jakob Guggenheims in Bonndorf lässt sich gesichert nachweisen – allerdings leider nicht lückenlos und auch nicht nur mit Akten oder Urkunden. Dass er in Bonndorf lebte und Handel betrieb, dass seine Kinder in Bonndorf geboren wurden – das allerdings ergibt sich aus Akten und Dokumenten. Diese belegen nicht nur den Beginn des Lebens sondern zumeist deren schreckliches Ende – Einzelschicksale der tausendfachen Tragödien jener Zeit.

Auch wenn die Lebensbahn Jakob Guggenheims in den Akten nicht für jedes Jahr vollständig dokumentiert ist, ergeben die aufgespürten Daten Hinweise auf das Schicksal des Mannes und seiner Familie. Belege dafür sind in den Restitutionsakten des Staatsarchivs Freiburg und in Grundbüchern aus jener Zeit; zusätzlich in Veröffentlichungen und Anzeigen der Presse jener Zeit.

Anzeigen des Donaueschinger Wochenblatts und des Donaueschinger Tagesanzeigers, die im Archiv der Stadt Donaueschingen liegen, weisen auf die frühe Existenz der Guggenheims im Schwarzwald hin. Quelle der historischen Daten ist in den meisten Fällen die umfangreiche Sammlung der Alemannia Judaica, die sich explizit mit dem früheren jüdischen Leben in Baden-Württemberg befasst.

Die für Bonndorf und Guggenheim signifikanten Quellen sind Ausgaben der *Schwarzwälder Zeitung*, die von 1888 bis 1938 in der Druckerei *Spachholz & Ehrath* verlegt wurde, und, in Teilen, das *Volksblatt*, deren Ausgaben in der einstigen Druckerei *Spachholz* auf-

bewahrt sind. Der Bestand ist nicht lückenlos, aber dennoch ergiebig. So finden sich dort Anzeigen zu Guggenheims Handel in Bonndorf in Ausgaben von 1901 über 1905, 1907, 1913, 1920; bis 1933; sowie ein Inserat von 1930 – alle dokumentieren Guggenheims kaufmännische Aktivitäten. Und zugleich, wenigstens in zwei Anzeigen von 1901 und 1920, dessen religiöse Wurzeln: HOHER FEIERTAGE wegen hielt er sein Geschäft konsequent geschlossen.

Anzeigen der *Schwarzwälder Zeitung* belegen, dass Jakob Guggenheim in Bonndorf als Kaufmann etabliert war und sich gegen Konkurrenz zu behaupten suchte und wusste. Auf den folgenden Seiten werden als Dokumente für Guggenheims Handels-Existenz in Bonndorf Anzeigen des Blattes aus mehreren Jahrgängen abgebildet.

Teil I: 1901 bis 1905

Teil II: 1912 bis 1920; 1930

Teil III: Veränderungen 1933

Mit den Anzeigen aus dem Jahr 1933 enden die Nachweise. Es ist der letzte bei Spachholz aufbewahrte Jahrgang, weitere Ausgaben sind nicht dort vorhanden; die *Schwarzwälder Zeitung* wurde 1938 im Zuge der Gleichschaltung der Presse eingestellt; das *Volksblatt* war schon 1935 verboten worden.



Anzeige in der *Schwarzwälder Zeitung* vom September 1901. Eine solche Anzeige gab Guggenheim gemeinsam mit seinem Schwiegersohn Joseph Klugmann auch 1920 auf

Die Anzeige HOHER FEIERTAGE wegen, ist ein wichtiges Dokument für Jakob Guggenheims in Bonndorf religiös geführtes Leben. Er folgte als Geschäftsmann und mit seiner Familie den strengen Regeln.

1901 war am 14./15. September das jüdische Neujahrsfest **Rosch Haschanah** (Beginn des Jahres 566 nach jüdischem Kalender); am 23. September, war **Jom Kippur**, das Versöhnungsfest, der höchste Feier-

tag; am 28. September war dann **Sukkot**, das Laubhüttenfest.

Die Reihe dieser Festtage – stets im September und Oktober – bildet zusammen die Kategorie der *Hohen Feiertage*.

Joachim Hahn, Autor des Standardwerkes *Erinnerungen und Zeugnisse jüdischer Geschichte in Baden-Württemberg*, erläutert dazu: „Es ist somit wahrscheinlich, dass Jakob Guggenheim eingeladen hat zu Got-

tesdiensten in Bonndorf, falls er nicht selbst in eine andere Synagogengemeinde gereist ist, um dort die *Hohen Feiertage* zu verbringen. Die Anzeige zeigt jedenfalls auch, dass Jakob Guggenheim zu seinem Jüdischsein gestanden ist, also bewußt religiös lebte, und nicht, was andernorts in Städten immer wieder vorkam – sein Geschäft trotz der hohen jüdischen Feiertage wegen offen hielt“.

Geschäfte machen in Stühlingen, Lausheim, Tiengen ... ite 21

für den Amts- und Amtsgerichtsbezirk

Fahrnis-Versteigerung

Der Unterzeichnete versteigert nächsten
Mittwoch, den 15. Mai d. J.,
 vormittags 1/2 11 Uhr beginnend,
 in der Behausung der Witwe Rosine Vogelbacher
 in Lausheim die mit dem Liegenschaftskauf von derselben
 miterworbenen Fahrnisgegenstände und zwar:



einen 3-jährigen Zugochsen,
 einen 2-jährigen Zugochsen,
 eine 4-jährige trächtige Kuh,
 eine junge sehr gute Kuh,
 ein Kind, 1 Jahr alt,
 ein Kind, 1/2 Jahr alt,
 ein Kalb, 6 Monate alt,

einen leichten, bereits neuen Leiterwagen,
 (blau angestrichen),
 einen dito mit Leitern und Beinen,
 einen leichten Pflug (Selbstwender),
 2 gute hölzerne Egen (mit Eisen
 beschlagen),
 1 Güllefaß und eine neue Kurz-
 futtermaschine



und ladet Steigerer freundlichst ein.
 Lausheim, den 7. Mai 1901.

Levi Bloch,
 Stühlingen.

Links: Eine Nebenspur eröffnet die Anzeige von Levi Bloch aus Stühlingen einige Wochen danach. Seine Fahrnis-Versteigerung von landwirtschaftlichen Gegenständen führt nach Lausheim. Anzeige vom 07.03.1901

engros **Lederhandlung** en detail

MARTIN GUGGENHEIM,

Thiengen.

Grosses Lager sämtlicher Leder für
Schuhmacher und Sattler.
 sowie in allen Schuhmacher-Bedarfs-Artikeln.
Sohl-Leder
 in guter Verbund schon von **Mk. 1.30** an per Pfund,
Wild- u. Kalblederne Schäften in reichhalt. Auswahl,
 Gamaschen in allen Preislagen und Größen
 (auch für Jäger und Fuhrleute).

12. Schuh- u. Wagenfett, Maschinen u. Fahrradöl,
 Beschlagfüsse für Schuhmacher und Privatgebrauch
 in allen Faconen und Preisen.

**Beste und billigste Bezugsquelle für
 Schuhmachereinrichtungen.**

Verfandt nach Auswärts; an Unbekannte per
 Nachnahme oder Referenzen.

Verantwortlicher Redakteur Hans von Bl

Rechts: Diese undatierte Anzeige aus dem Jahre 1901 belegt die Existenz der Lederhandlung von Martin Guggenheim für Schuhmacher und Sattler in *Thiengen*; möglicherweise handelt es sich um einen Verwandten von Jakob Guggenheim Bonndorf. Allerdings gab es zu jener Zeit in Südbaden zahlreiche Geschäfte und Familien mit Namen Guggenheim

Seite 22 Eugen Götz: Konkurrenz auch in Bonndorf

Anzeige und Empfehlung.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur geneigten Kenntnisnahme, daß ich mein Lager in

Manufaktur- und Konfektionswaren

bedeutend vermehrt und vergrößert habe.

Es ist in großer Auswahl bei mir neu eingetroffen:

200 Stück Herren-Anzüge,
Lager im II. Stock

150 Stück Lodenjuppen, Paletots und Pelerinenmäntel,
in jeder Grösse.

500 Paar Hosen.

Herren: Sitze

100 Stück Damenjacken und Golfkragen

Größte Auswahl in Tricotagen aller Art als:
Gestrichte Herren-Westen in jeder Größe
Normalhemden, baumwollene und halbwollene.
Normalhemden, baumwollene. Socken, wollene und baumwollene.

Auf einen großen Vorrat

Viehdecken mache ich noch besonders aufmerksam, den ich wegen Flammangehörigkeit zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgibt.

Auch auf meinen großen Vorrat

Kleiderstoffreste, welche ich besonders für Kleider und Mäntel eignen, und die ich zu **höchst billigen Preisen** abzugeben in der Lage bin, mache ich noch ganz besonders aufmerksam.

Ehre also vortheilhaft seinen Winterbedarf decken und sich sparen will, veräume nicht, sich mein Lager anzusehen, und laßt ich zur Befichtigung und zum Kaufe bereit sein.

Jakob Guggenheim
in Bonndorf.

Links: Jakob Guggenheim kaufte offenbar in Mengen beim Großhandel und inserierte, wie hier im Herbst 1903, Manufaktur- und Konfektionswaren, auch Viehdecken im damals von der Landwirtschaft geprägten Bonndorf

Eugen Götz Th. Egers Nachfolger, Bonndorf,
Mitglied der Deutschen Einkaufsgenossenschaft für Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
(eingetr. Gew. mit beschr. Haftpflicht.)

Um Jedermann die **günstigste Kaufseligkeit** zu bieten, habe

En gros-Preise

in Manufakturwaren eingesetzt und halte dieselben bis auf Weiteres.

Bei nur regulärer, frischer Ware und beim Eintreffen der neuen Frühjahrs- und Sommerartikel ist dies ein **selten vorkommendes Angebot.**

Selbstfalls mache an dieser Stelle noch ganz ergebenst auf meine **Sutter- und Auspußartikel, sowie Verzierungen** aufmerksam. Niemand lasse diese seltene Offerte außer Acht.

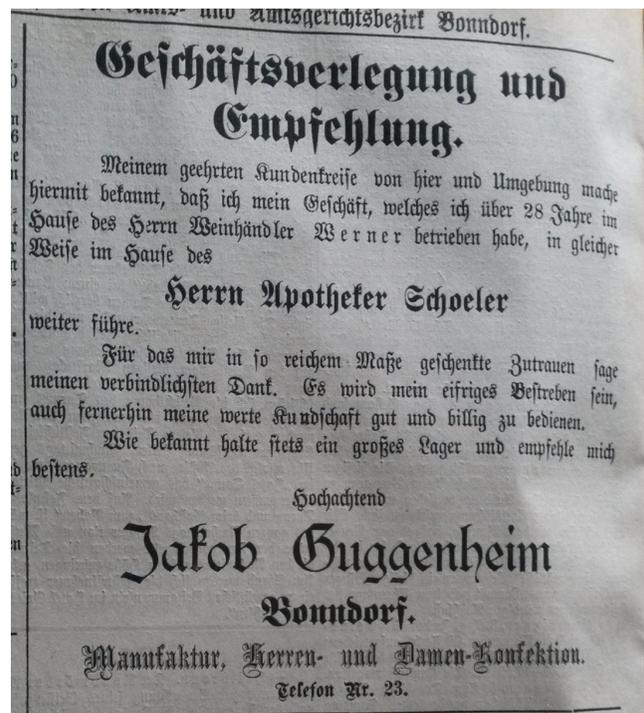
Schachtelnd
Eugen Götz,
Manufaktur-, Colonial-, Kurz-, Weiß-, und Wollwaren-Geschäft

Holzinteressenten-Versammlung
am Donnerstag, den 2. Februar (Nachtweihnacht)

Rechts: Konkurrenz in Bonndorf für Guggenheim war neben den Kaufhäusern *Würth* und *Lüber* auch das mit ähnlichem Angebot – Manufakturen sowie Kurz-, Weiss- und Wollwaren – aufwartende Kaufhaus *Eugen Götz* in der Innenstadt. Diese Anzeige erschien im Januar 1905



Diese beiden Anzeigen geben Klarheit und sind zugleich ein Rätsel: Jakob Guggenheim teilt im Januar 1905 in der *Schwarzwälder Zeitung* in einer Anzeige (links) mit: Ausverkauf wegen Hausverkauf: Monate später, am 8. Mai 1905, informiert er über den Grund. Nämlich, dass er sein Geschäft, welches er „über 28 Jahre im Hause des



Herrn Weinändlers Werner betrieben habe, in gleicher Weise im Hause des Herrn Apotheker Schoeler weiter führe“ (n werde). Damit ist erwiesen, dass Guggenheim in Bonndorf seit 1877 (nach anderen Angaben schon 1876) ein Geschäft hatte. Nicht bekannt und damit ein Rätsel ist, wo in der Innenstadt das Weinhaus Werner bestand

— **Volksbibliothek.** Das Lesezimmer der Volksbibliothek ist jeden Tag (Sonntags und Werktags) von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr nachmittags geöffnet. Zutritt hat jeder Einwohner von Donaueschingen, der das 16. Lebensjahr überschritten hat. Die näheren Bestimmungen über die Benutzung sind in der Lesezimmer-Ordnung enthalten. Das Lesezimmer befindet sich im untersten Stockwerk des Rathauses, Eingang von der Mühlenstraße, erste Türe rechts, nach dem Glasabluß.

Folgende Zeitungen liegen auf:

1. Augsburger Post-Zeitung, 2. Bad. Landeszeitung, 3. Bad. Beobachter, 4. Bad. Landesbote, 5. Bad. Warte, 6. Breisgauer Zeitung, 7. Der Reichsbote, 8. Deutsche Reichspost, 9. Frankfurter Warte, 10. Frankfurter Zeitung, 11. Freiburger Bote, 12. Freiburger Tagespost, 13. Freiburger Volkszeitung, 14. Freiburger Zeitung, 15. Generalanzeiger (Mannheim), 16. Hammer, 17. Hilfe, 18. Jungliberale Blätter, 19. Karlsruher Zeitung, 20. Kölnische Volkszeitung, 21. Kölnische Zeitung, 22. Konstanzer Nachrichten, 23. Konstanzer Zeitung, 24. Leipziger Neueste Nachrichten, 25. Mannheimer Tageblatt, 26. Münchener Neueste Nachrichten, 27. Nationalzeitung, 28. Neue Bad. Landeszeitung, 29. Neue Konstanzer Abendzeitung, 30. Norddeutsche Allgemeine Zeitung, 31. Schwäbischer Merkur, 32. Schwarzwälder Bote, 33. Straßburger Post, 34. Tägliche Rundschau, 35. Volkswacht, 36. Vorwärts, 37. Donaubote, 38. Donaueschinger Tageblatt.

Nach den Parteien zusammengefaßt dürften sich folgende Zahlen ergeben: Konservativ 3, Antisemitisch 1, Zentrum 7, Liberal 14, Fortschr. Volkspartei 6, Sozial Demokratie 2, Unabhängig 5.

Ein Verzeichnis der übrigen im Lesezimmer vorhandenen Schriften werden wir demnächst veröffentlichen.

1912: Ein vielfältiges publizistisches Angebot

Die Anzeige links aus dem *Donaueschinger Tagblatt* von 1912 ist ein erstaunliches Dokument früherer publizistischer Vielfalt auf den Höhen der Baar und des Hochschwarzwaldes. Die **Volksbibliothek Donaueschingen** hielt nicht weniger als 38 verschiedene Publikationen zur Einsicht bereit. Dies waren: 1. *Augsburger Post-Zeitung*; 2. *Bad. Landeszeitung*; 3. *Bad. Beobachter*; 4. *Bad. Landbote*; 5. *Bad. Warte*; 6. *Breisgauer Zeitung*; 7. *Der Reichsbote*; 8. *Deutsche Reichspost*; 9. *Frankfurter Warte*; 10. *Frankfurter Zeitung*; 11. *Freiburger Bote*; 12. *Freiburger Tagespost*; 13. *Freiburger Volkszeitung*; 14. *Freiburger Zeitung*; 15. *Generalanzeiger (Mannheim)*; 16. *Hammer*; 17. *Hilfe*; 18. *Jungliberale Blätter*; 19. *Karlsruher Zeitung*; 20. *Kölnische Volkszeitung*; 21. *Kölnische Zeitung*; 22. *Konstanzer Nachrichten*; 23. *Konstanzer Zeitung*; 24. *Leipziger Neueste Nachrichten*; 25. *Mannheimer Tageblatt*; 27. *Münchener Neueste Nachrichten* (Vorläufer der heutigen *Süddeutschen Zeitung*); 28. *Neue Bad. Landeszeitung*; 29. *Neue Konstanzer Abendzeitung*; 30. *Norddeutsche Allgemeine Zeitung*; 31. *Schwäbischer Merkur*; 32. *Schwarzwälder Bote*; 33. *Straßburger Post*; 34. *Tägliche Rundschau*; 35. *Volkswacht*; 36. *Vorwärts*; 37. *Donaubote*; 38. *Donaueschinger Tageblatt*.

Im Abspann wird auf die (hier unterstellte) politische Richtung hingewiesen: Konservativ 3; Antisemitisch 1; Liberal 14; Fortschr. Volkspartei 6; Sozial-Demokratie 2; Unabhängig 5 (nicht alle sind zugeordnet).

Herren-, Burschen-
Kommunikanten- und
Kinder-
== Anzüge ==
Sonntags- u. Arbeitshosen
sowie Herren und Damen-
kleiderstoffe eingetroffen.
Jakob Guggenheim, Bonndorf

Eine Sendung
Fahrnauer
Schuhwaren
ist eingetroffen bei
Adolf Morath
Schuhhandlung
Bonndorf.



== Ankauf ==
von
Rind- u. Pferdehäuten
Kalb-, Ziegen-, Aiz- und Rehfellen
Kanin- und Maulwurfsfellen
überhaupt Fellen jeder Art
zu höchsten Preisen.
Zugleich kaufe
Wildwaren
wie Füchse Marder usw.
Samuel Guggenheim, Tiengen.
33 Telefon 33.
Bei Zusendungen der Waren erfolgt sofortige Bezahlung

Links: Anzeige vom 3.3.1920. Jakob Guggenheim preist seine Waren zur Feier der Erstkommunion an; darunter das einstige Schuhgeschäft *Adolf Morath* die damals berühmten Fahrnauer Schuhwaren.

Rechts: Anzeige aus demselben Jahr: Samuel Guggenheim aus Tiengen inseriert für Ankauf von Rind- und Pferdehäuten, Fellen von Kaninchen und Maulwürfen sowie Wildwaren.



Zwei Anzeigen von großer Bedeutung für Guggenheims Handelsgeschäfte in Bonndorf. Links ein Inserat vom 9. September 1920: Wieder hält Guggenheim *Hoher Feiertage* wegen sein Geschäft geschlossen. Erstmals aber zeichnet er mit **Firma** Jakob Guggenheim, Bonndorf. Ein Wechsel deutete sich an.



Rechts: das Inserat vom 30. Oktober 1920 zeigt an, dass Jakob Guggenheims Schwiegersohn *Josef Klugmann* nun **Inhaber** des Geschäftes war. Warum zu dieser Zeit der Inhaberwechsel stattfand, ist nicht dokumentiert (üblicherweise finden Übergaben zum Jahresende statt). Klugmann hatte Guggenheims jüngste Tochter Natalie schon 1908 geheiratet.

Vereinsdrucksachen

Statuten, Aufnahmskarten
Quittungen, Festprogramme
Briefbogen, Kuverts
Plakate, Vereinszeitungen
Protokoll- und Kassenbücher

liefert rasch und anerkannt billig

Buchdruckerei
L. Beschle / Bonndorf

Verlangen Sie bei Bedarf unser Angebot

Jakob Guggenheim, Bonndorf

Gegründet 1876 / Telefon Nr. 223

Größte Auswahl in

Damen- und Herrenbekleidung

Kleiderstoffe • Aussteuerartikel

Gute Qualitäten :: Bekannt billige Preise

Spezialität: Feinster selbstgemachter
Zwieback

Brot- und Feinbäckerei
ADOLF MAIER
Bonndorf (Schwarzw.)
Telefon Nr. 277

●
Täglich frisches Kaffee-
und Teegebäck
Schokolade
Feine Bonbon etc.

Robert Hölderle
Metzgerei / Wursterei
Bonndorf
Telefon 272

◆
Ältestes Geschäft am Platze
empfiehlt feine
Fleisch- und Wurstwaren
ff. Aufschnitt
Prima Rauchwaren
Maschinelle Kühl- und Gefrierräume

1930

feierte die Fußballabteilung des TuS Bonndorf ihr zehnjähriges Bestehen. In einem Programmheft, das zum Jubiläum erschien, platzierten Bonndorfer Geschäfte Anzeigen. Die hier abgebildeten vier sind eine Collage aus jeweils einseitigen Inseraten. Sie sind aus zwei Gründen historisch interessant. Keines der Geschäfte besteht mehr. Das Inserat links unten dokumentiert das Gründungsdatum von Jakob Guggenheims Geschäft in Bonndorf: **1876**. (Quelle: Archiv: Rolf Maier; TuS). Diese Angabe ist neben der Anzeige in der *Schwarzwälder Zeitung* von 1905 (siehe Seite 23) der zweite Hinweis auf Guggenheim in Bonndorf in jenem Jahr. Die beiden Dokumente sind auch deshalb bedeutsam, weil es von Jakob Guggenheim, der sechzig Jahre in Bonndorf lebte und als Kaufmann öffentlich präsent war, kein Foto gibt. Kein Archiv, keine Institution, keine private Quelle, enthielt ein Bilddokument von ihm oder seiner Familie.

Seite 28 Veränderungen im Jahre 1933

Inventurverkauf
vom 7. bis 21. Januar 1933

Benutzen Sie die billigen Tage zu Ihren Einkäufen in
Damen- und Herren-Bekleidung
Kleiderstoffe, Manufakturwaren
Aussteuerartikel
Sie werden über die billigen Preise erstaunt sein!

Firma **Jakob Guggenheim**
Bonndorf

Links: **Inventurverkauf** vom 7. bis 21. Januar 1933 lautet der Titel des Inserates. Ein normaler Vorgang – oder versuchte Guggenheim so, die von ihm befürchtete Auflösung seines Geschäftes zu tarnen?
Anzeige vom 05.01.1933

Frühjahrs-Neuheiten
in
Mäntel, Kleider, Blusen, Röcke,
Herren-Anzüge

Große Auswahl! Billige Preise!

Firma
J. Guggenheim, Bonndorf

Rechts: **Frühjahrs-Neuheiten** für Mäntel, Kleider, Blusen und Röcke, Herren Anzüge – ein volles Angebot offerierte die Fa. J. Guggenheim im März. Noch ging offenbar alles seinen gewohnten Gang.
Anzeige vom 07.03.1933

Saison=Schlußverkauf vom 22. Juli — 5. August 1933

Während dieser Zeit kaufen Sie

Saison=Artikel zu herabgesetzten Preisen

bei den der Ortsgruppe **Bonndorf** des Bad. Einzelhandels-Berbandes angeschlossenen unterzeichneten Firmen und dessen ausmärtigen Mitgliedern:

Fa. A. Bechtold	Fa. Eugen Götz	Fa. Kaufhaus Lüber	Fa. Adolf Morath
Fa. Gebr. Maier, Inh. A. Degen	Fa. J. Guggenheim	Fa. P. Mayer, Inh. A. Fleig	Fa. Adolf Würth

Saison-Schlussverkauf

Zum Maimarkt

Sie finden in großer Auswahl bei billigst gestellten Preisen:

Damen - Mäntel Kleider Blusen Röcke
Herren- und Jünglings-Anzüge, Sommerjoppen
Sonntags- und Werktagshosen, Arbeitskleider
Stoffe aller Art

Fa. J. Guggenheim, Bonndorf

ernirt A. Stiefvater | des Gefek beschloffen: Der Minister des Innern wird | Gruchen zur Ruhe

Oben: Sammel-Anzeige **Saison-Schlußverkauf** mit Fa. A. Bechtold, Fa. Gebr. Maier (A. Degen), Fa. Eugen Götz, Fa. J. Guggenheim, Fa. Kaufhaus Lüber, Fa. P. Mayer (A. Fleig), Fa. Adolf Morath, Fa. Adolf Würth. *Anzeige von Anfang Juli 1933*

links: **Zum Maimarkt** war die vermutlich **letzte Einzelanzeige** Guggenheims in der *Schwarzwälder Zeitung* vom 28.4.1933. Danach sind von ihm keine weiteren Inserate dokumentiert – lediglich die Sammelanzeige vom Juli (oben) weist ihn noch als Geschäftsmann in Bonndorf aus.

Seite30 Das Drama der Familien Guggenheim, Klugmann, Bloch

Die Annoncen in der *Schwarzwälder Zeitung* belegen Guggenheims kontinuierlichen Handel in Bonndorf über insgesamt sechzig Jahre. Redaktionelle Beiträge wie etwa auf seine ge-

schäftliche oder religiöse Tätigkeit sind nicht vorhanden. Maßgebende Quellen auf Guggenheim sind außer den Inseraten die späteren Restitutionsakten des Staatsarchivs Freiburg.

Sie erweitern den Blick über Guggenheims Bonndorfer Schicksal hinaus auf das seiner Töchter und deren angeheirateten Familien Bloch in Haslach sowie Klugmann.

Jakob Guggenheim hatte am 29. Juni 1876 in Gailingen Pauline Bloch (* 19. Juni 1854 in Gailingen) geheiratet. Im selben Jahr wechselte er von Löffingen – wo sein Vater Isaak 1873 ein Geschäft etabliert und sich mit der Familie niedergelassen hatte – nach Bonndorf. Das Ehepaar hatte drei Töchter und einen Sohn (das ist nicht bewiesen), alle in Bonndorf geboren.

Guggenheims drei Töchter und ein Sohn waren:

- **Selma**, geb. am 3. November 1881 in Bonndorf, war die älteste Tochter von Jakob Guggenheim, verheiratet mit Sigmund Bloch, geb. 2. Juni 1878 (lt. Bundesarchiv) in Schmieheim.
- **Natalie**, geb. am 9. Juni 1883 in Bonndorf, war verheiratet mit Joseph Klugmann, geb. am 9. Juni 1884 im fränkischen Wiesenbronn; kinderlose Ehe.
- **Lina**, geb. am 18. Dezember 1887 in Bonndorf, war die jüngste Tochter Guggenheims; kinderlose Ehe mit Moritz Bloch aus Haslach, geb. 6. November 1879 in Schmieheim (lt. Bundesarchiv); ein Bruder von Sigmund.
- **Isaak** – Daten unbekannt, kein schriftlicher Nachweis (Angabe von Matthias Kuntze.)

Drei verschieden Angaben weisen Jakob Guggenheims Spuren in Bonndorf nach:

Mit seiner **Familie** lebte er nach den eingesehenen Quellen (Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim, Stadtarchiv) in Bonndorf in der Schloßerstraße. Die Restitutionsakten des Staatsarchivs Freiburg enthalten zudem einen Vermerk des Landgerichts Waldshut vom 16. Juli 1975, nach welchem Guggenheims wenigstens zeitweiliger Wohnsitz in der Spiegelgasse 162 war (nach der damaligen Nummerierung).

Die zweite relevante Adresse zu Guggenheim ist das Haus Schloßstr. 5A im Gewann Süßwinkel, **die Synagoge**, ein Anbau an das ehemalige Verwaltungsgebäude des zum Klosterstift St. Blasien gehörende Schloß Bonndorf.

Geschäft in der Martinstr. Bonndorf

Die dritte Angabe ist aufschlussreicher: Sein **Geschäft** hatte Guggenheim in der Stadtmitte; zumeist in der Martinstraße, die schon damals so hieß. Nachgewiesen ist in zwei Anzeigen der *Schwarzwälder Zeitung*, dass Guggenheim schon seit 1876/1877 in Bonndorf Handel betrieb. In der einen kündigte er im Januar 1905 **Ausverkauf wegen Hausverkauf** an; am 8. Mai 1905 dann den Vollzug: **Geschäftsverlegung und Empfehlung!** „Meinem geehrten Kundenkreise von hier und Umgebung mache

ich hiermit bekannt, dass ich mein Geschäft, welches ich über 28 Jahre im Hause des Herrn Weinhändlers Werner betrieben habe, in gleicher Weise im Hause des Herrn Apotheker Schoeler weiter führe.“ (siehe Anzeigen Seite 23.) Die Inserate belegen, dass Jakob Guggenheim damals schon länger als ein Vierteljahrhundert in Bonndorf lebte und handelte.

1920 – ein entscheidendes Jahr

Für Guggenheims Geschäfte in Bonndorf war 1920 ein entscheidendes Jahr. Es gab einen Inhaberwechsel: Der Handelsmann übertrug die Geschäftsführung auf seinen Schwiegersohn Joseph Klugmann. Gründe dafür sind nicht bekannt, lediglich der Vorgang ist notiert. Er kam unauffällig zu Tage: Am 9. September 1920 zeichnete Guggenheim sein Inserat in der *Schwarzwälder Zeitung*, dass **Hoher Feiertage** wegen sein Geschäft am Montag, 13. und Dienstag, 14. sowie am Mittwoch, 22. September, geschlossen bleibe, mit *Firma* Jakob Guggenheim, Bonndorf. Bald darauf, am 30. Oktober 1920, dokumentiert ein Inserat den Wechsel: *Firma* Jakob Guggenheim, Bonndorf – *Inhaber*: Josef Klugmann (siehe Anzeige Seite 26).

Das Geschäft befand sich zu jener Zeit und noch bis März 1936 im Hause des Apothekers Schoeler, Martinstr. 236 (damalige Zählung). Das wird auch von Bonndorfern aus der Erinnerung so beschrieben. Nach den Unterlagen des Grundbuchzentralarchives Kornwestheim – Einschätzverzeichnis der Bad. Gem.-Versicherung zum Objekt – wechselte Klugmann von dort in das benachbarte Geschäftshaus Würth, Martinstr. 233.

Politisch waren dies turbulente Zeiten. Ihre Wirkung entfalteten sie bis in den Hochschwarzwald. Der Bonndorfer Constantin Fehrenbach aus dem Ortsteil Wellen-

dingen war für kurze Zeit Reichskanzler der Weimarer Republik – genau vom 25. Juni 1920 bis zum 4. Mai 1921. Er trat zurück, weil er bestimmte Anforderungen des Versailler Vertrages nicht vertreten und verantworten wollte. Auf die Gegebenheiten in Bonndorf hatte Fehrenbachs Wirken keinen weiteren Einfluss. Die Geschäfte im Herzen der Stadt pulsierten im Takt einer unstillen Wirtschaft. Guggenheim war nicht das einzige größere Geschäft Bonndorfs. Es bestanden noch die Kaufhäuser Lüber, Eugen Götz, Adolf Kleiser, der Lebensmittelhandel Wohlfeil, es gab mehrere Schuhgeschäfte und das etablierte Geschäftshaus Würth – alle in der Innenstadt gelegen. Einer privaten Aufzeichnung folgend, hatte Guggenheim mit Adolf Würth eine Absprache getroffen. Sie betraf nicht den Standort des Geschäftes sondern das Sortiment. Würth offerierte Weiß-, Woll- und Kurzwaren, Wäsche sowie ein breites Sortiment an Saisonartikeln. Guggenheim Oberbekleidung, Tuche, Stoffe, Fahrniß.

Nach dem Tode von Adolf Würth am 26. Januar 1926 fühlte sich – so die Überlieferung – Guggenheim nicht mehr an die Übereinkunft gebunden und wurde zum Konkurrenten. Im Gegenzug erweiterte Würths Sohn Erich (*18. Mai 1910), der nun das Geschäft führte, sein Angebot auf Oberbekleidung. Der Hinweis auf den Tod Würths in diesem Zusammenhang schließt eine Zeitlücke in der Biographie Guggenheims, da Daten zu ihm bis auf ein Inserat von 1930 nicht vorliegen und erst nach 1933 vorhanden sind. Erich Würth führte das Geschäft in Erbgemeinschaft bis 1936 – bis es verkauft wurde.

Wie ein Menetekel erscheint im November 1933 ein Artikel in der *Schwarzwälder Zeitung* zum fünfjährigen Bestehen der NSDAP-Ortsgruppe Bonndorf. Versteckt gab es erste Anfeindungen gegen Juden, auch gegen Guggenheim – damals der einzige Geschäftsmann im Ort, bei dem man „anschreiben“ konnte. Seine Zeit lief von nun an ab wie das leise Ticken einer Uhr.

Das Schicksal von Guggenheims Tochter Natalie und deren Ehemann Joseph Klugmann

Natalie Guggenheim und Joseph Klugmann hatten im Jahre 1908 geheiratet und wurden noch im selben Jahr oder 1909 in Karlsruhe religiös getraut. Dies geht aus einer „eidesstattlichen Versicherung“ hervor, die Dr. Herrmann Klugmann (Josephs älterer Bruder), als Zeuge des Vorgangs am 14. November 1951 gegenüber einem Anwalt abgab. Das Dokument befindet sich in den Restitutionsakten des Staatsarchivs Freiburg.

Joseph und Natalies Ehe war kinderlos. Über die folgende Zeit ist über sie nichts dokumentiert; 1920 übernahm Klugmann dann das Geschäftshaus seines Schwiegervaters Jakob Guggenheim als Inhaber. Die politischen Wirren der Weimarer Republik streiften Bonndorf zunächst nur. Guggenheims und Klugmanns Handel waren davon weitgehend unberührt. Von 1933 an zogen mit der Herrschaft der Nationalsozialisten düstere Zeiten auch für die wenigen Bonndorfer Juden auf.

Verkauf des Geschäftes

Die Hinweise auf die weitere Geschäftsentwicklung finden wir zum Einen im **Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim** und zum Anderen in den **Restitutionsakten des Staatsarchivs Freiburg**. Folgen wir zunächst diesen Akten:

Unter dem Datum vom 25. November 1935 teilt die Gendarmerie Bonndorf dem Bezirksamt Neustadt mit: „Wie festgestellt wurde, hat der jüdische Kaufmann Josef Klugmann, wohnhaft in Bonndorf, unter dem 21.11.1935 sein Manufakturwarengeschäft an den Kaufmann Gustav Schmidt in Höchenschwand verkauft. Josef Klugmann . . . und seine Ehefrau Natalie . . . beabsichtigen nach Amerika

auszuwandern. Der Zeitpunkt der Auswanderung ist derzeit noch nicht bekannt und wird bei Bekanntwerden umgehend gemeldet. Der in Hausgemeinschaft des Josef Klugmann lebende Jakob Guggenheim (Vater der Natalie Klugmann), der eingekaufter Schweizer Bürger ist, beabsichtigt nach Freiburg i. Br. überzusiedeln“.

Dieser Vermerk belegt den Verkauf des Geschäftes und den Zeitpunkt, nicht aber dessen Standort.

Der nächste Eintrag deutet dann die Repressalien an, denen Juden nun ausgesetzt waren: Zugriff auf deren finanziellen Spielraum, deren Vermögen. Am 21. Dezember 1935 ging ein amtliches Schreiben an die Bezirkssparkasse, dass Zahlungen von Klugmanns Guthaben auf seinem Sparbuch Nr. 419 nicht mehr geleistet werden dürften.

1936 die Entscheidung: Das Bad. Bezirksamt Neustadt schreibt dem Finanzamt Neustadt: „Der Inhaber des Kaufhauses J. Guggenheim in Bonndorf, Josef Klugmann, verkaufte sein Unternehmen mit Vertrag vom 22. April 1936 an den Kaufmann Gustav Schmidt in St. Blasien. Klugmann ist Nichtarier. Unmittelbare Anhaltspunkte dafür, dass Klugmann nach der auf den 1. Juli 1936 vereinbarten Geschäftsübergabe auswandern will, sind nicht vorhanden. Trotzdem teile ich der dortigen Stelle den Verkauf des Geschäftes fürsorglich mit, da immerhin die Möglichkeit besteht, dass Klugmann auswandern wird.“

Auch mit diesem Schreiben werden Zeitpunkt, Käufer und Verkäufer des Gebäudes benannt – nicht aber dessen Standort.

Ein wichtiges Detail zu diesen Angaben liefert in den Akten des Grundbuchzentralarchives ein Eintrag im Einschätzverzeichnis der Bad. Feuerversicherung. Er bestätigt mit Datum 24. April 1936 den Wechsel des Gebäudeversicherungsnehmers an der Martinstr. 233 – allerdings von Adolf Würth Erben (durchgestrichen) auf

Schmidt, Gustav, Kaufmann in St. Blasien. Genannt als Bürgermeister ist (Wilhelm) Schellenberg, der drei Jahre zuvor Bürgermeister Arthur Vogt im Amte abgelöst hatte. Verwiesen wird in der Urkunde auf das Lagerbuch Nr. 117 b. Von Klugmann oder Guggenheim ist in dieser Akte nicht die Rede.

Ein weiterer Eintrag im Einschätzverzeichnis der Feuerversicherung belegt den Vollzug der Transaktion. Unter dem Datum vom 29. Juli 1938 wird als Eigentümer des Hauses Martinstr. 233 (nach damaliger Nummerierung) nunmehr Gustav Schmidt, Kaufmann, St. Blasien genannt. Bemerkenswert ist ein Stempelaufdruck: Zu- und Abgang gelöscht, 7. September 1938. In Bonndorf erinnert man sich daran, das ein Frl. Schmidt das Geschäft führte – die Schwester von Gustav Schmidt. Wie lange, ist nicht belegt – aber es gibt noch Bonndorfer, die sich lebhaft an die zierliche Dame erinnern.

Klugmanns Vermerke

Klugmann selbst bestätigt (laut den Restitutionsakten des Staatsarchivs) den Verkauf seines Geschäftes. Dem Finanzamt schreibt er: „Mit heutigem (Tage) teile Ihnen mit, dass seit 1. Juli 1936 Herr Gustav Schmidt, St. Blasien, mein Geschäft übernommen hat. Der Kaufpreis für das Warenlager und Geschäftseinrichtung beträgt **RM 17.398.-** und wird durch Herrn Schmidt anfangs der nächsten Woche an die Städtische Sparkasse Freiburg i./Br. überwiesen, die Umsatzsteuer hieraus werde ich mit der Umsatzsteuer vom Monat Juni am 10.d.Monats entrichten. Meinen Wohnsitz verlege ich am 15. Juli 1936 nach Freiburg i./Br., Friedrichstraße 26.

Obwohl auch aus dieser Mitteilung nicht die genaue Adresse des verkauften Geschäftes hervorgeht, lässt sich aus anderen Akten schließen, dass es sich um das Haus

Würth handelt. Klugmann war dort wie sein Schwiegervater Jakob Guggenheim zuvor im Haus der Apotheke, lediglich Pächter, nicht Eigentümer der Liegenschaft.



Joseph Klugmann in einer undatierten Aufnahme.
Quelle: *find a grave; Ancestry, Familienstammbäume, Gurs.*

Am 15. Juli 1936 verlassen Natalie und Joseph Klugmann sowie Jakob Guggenheim Bonndorf mit Ziel Freiburg. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass nur noch von Jakob Guggenheim die Rede ist, nicht aber von dessen Ehefrau Pauline – deren Schicksal bleibt unbekannt. In Freiburg treffen die Klugmanns und Guggenheim auf weitere jüdische Familien, teils sogar auf mit ihnen verwandten Zweige Bloch (Haslach, Stühlingen, Tiengen).

Den Transportbüchern der späteren Deportationen ist zu entnehmen, dass Joseph Klugmann in der Pogromnacht 9./10. November 1938 verhaftet und am 11. November nach Dachau (KZ) verschleppt wurde, wo er bis zum 12. Dezember 1938 inhaftiert war. Sein später in Freiburg eröffnetes Etagengeschäft für Manufakturwaren musste Klugmann 1939 (zwangsweise) veräußern.

Bei der barbarischen Aktion *Baden judenrein* wurden auch die Klugmanns am 22. Oktober 1940 in das Internierungslager Gurs (Südfrankreich) deportiert. Einer

Mitteilung eines Anwaltes vom 18. August 1951 (aufbewahrt in den Restitutionsakten des Staatsarchivs Freiburg) ist zu entnehmen, dass die Klugmanns auf Vermittlung der ihnen bekannten Familie Bollag, Zürich, im Februar 1941 Gurs verlassen konnten. Danach hielten sie sich im Inneren Frankreichs auf, bis ihr Antrag auf Ausreise in die Schweiz bewilligt war – aber die Flucht misslang.



Natalie Klugmann, geb. Guggenheim; undatierte Aufnahme. *Quelle:* find a grave, memorial, #112485934; Gurs.

Bei einer neuerlichen Razzia wurden sie 1942 aufgegriffen und ins Deportierungslager Rivesaltes verbracht. Dort verlor sich offiziell jede weitere Spur. Joseph und Natalie Klugmann galten als verschollen und wurden 1945 offiziell für tot erklärt, wie Joachim Klose aus Gailingen schreibt. Das Dokumentationszentrum Mahmal Neckarzimmern für die deportierten Jüdinnen und Juden Badens vermerkt: Klugmann ist am 25.09.1942 ins Vernichtungslager Auschwitz verbracht worden und (wahrscheinlich) dort zu Tode gekommen.

Auch für Natalie weist die letzte Lebensspur nach Auschwitz.

Siehe Dokumentationen Seiten 38 bis 43

Die Entschädigungsakten

Die Bemühungen, Entschädigungsansprüche geltend zu machen für das erlittene Unrecht und den Verlust des Vermögens und der Wohnungseinrichtung der verschollenen oder verstorbenen Juden samt anderen Habseligkeiten, dokumentieren die Restitutionsakten des Staatsarchivs Freiburg aus den fünfziger Jahren.

Für Klugmann sind sie gebündelt in einem Mantel-Antrag vom 13. April 1951, den die nach Amerika ausgewanderten Geschwister Joseph Klugmanns stellten. Nach den Unterlagen der Restitutionsakten hatte Joseph Klugmann drei Geschwister: Felix, * 25. Juli 1885 in Wiesenbronn; Gustav, * 25. Juli 1887 in Wiesenbronn; Elsie, * 31. August 1889 in Wiesenbronn, später verheiratete Grünbaum. Alle drei wanderten mit ihren Familien zu einem nicht belegten Zeitpunkt nach den Vereinigten Staaten von Amerika aus.

Federführend für die Entschädigungsgesuche war Felix Klugmann, der – im Auftrag der Geschwister Gustav und Elsie sowie, wie sich später herausstellte, Hedwig, einer weiteren Schwester – von seinem amerikanischen Wohnsitz *NYC, Bronx, 845 Gerhard Avenue*, über einen Emmendinger Anwalt tätig wurde (AZ II – 11- 1716 – 51 beim Finanzamt Freiburg/Brsg.).

In dem Antrag heißt es: „*Der Verfolgte wurde als Jude deportiert und seines gesamten Vermögens beraubt*“.

Die eingeklagte Summe für den Verlust des Geschäftes in Freiburg, Friedrichstr. 26, sowie seines Barvermögens belief sich ausweislich der Akten zur Judenvermögensabgabe auf **63.000 RM**. Dazu kam der Verlust der Wohnungseinrichtung mit einem angenommenen Wert von **10.000 RM**.

Über den Ausgang des Verfahrens ist nichts dokumentiert.

< Guggenheims Tochter Selma und deren Ehemann Sigmund Bloch

Jakob Guggenheims erstgeborene Tochter Selma und seine jüngste Tochter Lina heirateten beide in eine Familie Bloch ein. Selma den Sohn Sigmund, geb. 2. Juni 1878 (lt. Bundesarchiv); Lina dessen jüngeren Bruder Moritz, geb. 6. November 1879 (lt. Bundesarchiv).

Entgegen der naheliegenden Vermutung, führt die Spur zur Familie Bloch aber nicht ins südlich von Bonndorf gelegene Tiengen, wo damals zahlreiche Juden (auch des Namens Bloch) lebten und sich mit florierenden Geschäften etabliert hatten, wie Anzeigen der *Schwarzwälder Zeitung* belegen. Es bestand dort zudem eine veritable jüdische Gemeinde. Die Spur der Bonndorfer Töchter Guggenheims führte jedoch nach Westen, zu den Blochs in Haslach im Kinzigtal.

Sigmund Bloch war Viehhändler in Haslach. Er wohnte mit seiner Ehefrau Selma zunächst im Haus der Eltern in der Sägerstr. 20. Das Ehepaar hatte drei Kinder: Ludwig Bloch, geb. 1906 in Haslach; Paula Bloch, geb. 1910 in Haslach; Gustav Bloch, dessen Daten offiziell unbekannt sind.

1930 wechselte die Familie nach Gengenbach. Dazu zitiert Sören Fuß aus Haslach aus der Schrift *700 Jahre Geschichte der Juden in Gengenbach 1308 – 2008*: „Emma Kornmann, verheiratete Weil, verkauft das Haus Nr. 3 in der Feuergasse Gengenbach am 17. Januar 1930 an Handelsmann Sigmund Bloch und Ehefrau Selma, geb. Guggenstein (damals gelegentliche Schreibweise) aus Bonndorf, zum Preis von 4.500 Mark.“

Schon drei Jahre danach, 1933, abermals ein Umzug – diesmal nach Offenburg. Grund war offenbar das Geschäft. Nach den vorliegenden Angaben war dies die

letzte gemeinsame Adresse der Blochs, wie auch Joachim Hahn vermutet. Selma Bloch starb sechsundfünfzigjährig am 10. November 1937 eines natürlichen Todes; ihr Grab befindet sich auf dem Friedhof Offenburg.

Über das Schicksal von Selmas Ehemann Sigmund gibt unter verschiedenen Quellen das Bundesarchiv diese Auskunft: Inhaftierung nach dem November-Pogrom vom 11. bis 22. November 1938 im KZ Dachau. Sein weiteres Schicksal ist dem *Schwarzwälder Bote* vom 28.1.2011 und der Dokumentation *Stolpersteine Haslach* zu entnehmen: Am 1. September 1939, Tag des Kriegsbeginns gegen Polen, zwangsumgesiedelt nach Halle (Saale), wo er in einem Rüstungsbetrieb zu Zwangsarbeit verpflichtet wurde. Danach verzeichnet das Bundesarchiv: Deportation ab Halle (Saale) am 1. Juni 1942 (Sigmunds 64. Geburtstag) nach Sobibor, Vernichtungslager. Todesdatum: 3. Juni 1942, Sobibor.

Die drei Kinder

Ludwig, geb. 1906 in Haslach, Blochs Erstgeborener, siedelte 1935 nach Bollweiler, Elsaß; Heirat dort mit Magdalene Wurmser. 1940 Flucht mit dem zweijährigen Sohn Claude nach Augera im französischen Jura. 1942: Versuch mit einigen anderen Juden in die Schweiz zu fliehen, scheitert an der Grenze. Gefangennahme durch Deutsche; Deportation ins Sammellager Drancy und von dort mit Transport Nr. 46 nach Osten deportiert (Angaben Dokumentation *Stolpersteine Haslach*). Als im besetzten Polen die KZ-Lager von der heranrückenden sowjetischen Armee evakuiert und zehntausende KZ-Häft-

linge in erbarmungslosen Fußmärschen oder, grausam eingepfercht, in Waggons in westliche Konzentrationslager verlegt wurden, kam Ludwig Bloch ins KZ Flossenbürg in der Oberpfalz, wo er am 28. Februar 1945 zu Tode kam. (*Schwarzwälder Bote vom 28.1.2011*)

Von **Gustav**, dem dritten Kind von Sigmund und Selma Bloch, sind Daten nicht überliefert. Es gibt den vagen Hinweis, dass er nach Amerika geflüchtet sei und in New York City lebt(e). Sein Sohn Barry lebte nach Angaben von Sören Fuß (Haslach) bis 2013 in St. Louis, Missouri.

Paula, * 2.10. 1910 in Haslach, weitere Personaldaten nicht genannt. Nach nicht bestätigten Angaben entkam sie nach England.

Lina, geb. Guggenheim, und Moritz Bloch – des Dramas dritter Teil

Lina Guggenheim, die jüngste Tochter Guggenheims, geb. am 18. Dezember 1887 war verheiratet (Datum unbekannt) mit Moritz Bloch, dem Bruder von Sigmund Bloch, der die ältere Schwester Selma geheiratet hatte.

Moritz Bloch geb. 6. November 1879 in Schmieheim (lt. Bundesarchiv), hatte seine Kindheit im Elternhaus in Haslach, Sägerstr. 20, verbracht; das Haus besteht nicht mehr. Moritz Bloch lebte später mit Ehefrau Lina in Freiburg, was mit einem Eintrag im Adressbuch von 1922 belegt ist. Ihre Wohnung befand sich in der Colombistraße 11/III am Rande der historischen Altstadt in der Nähe der damaligen Synagoge, deren Grundmauern im Februar 2018 bei der Umgestaltung des Universitätsgeländes freigelegt wurden. Die *Badische Zeitung* veröffentlichte dazu am 24. Februar 2018 ein Foto der

ausgebrannten Synagoge mit dem Hinweis, dies sei das einzige Bilddokument des beim Novemberpogrom 1938 zerstörten Gebäudes.

Über die Wohnung von Moritz und Lina Bloch in Freiburg gibt ein Schreiben vom 7. März 1948 Auskunft, das im Staatsarchiv Freiburg aufbewahrt ist. Ein Herbert Fürth bezieht sich darin auf das „jüngst erlassene Restitutionsgesetz“ für etwaige „Anspruchersuchen und Wiedergutmachung“ und führt detailliert die seiner Kenntnis nach bemerkenswerte Wohnungseinrichtung der Blochs auf. Weitere Daten liegen nicht vor – bis zum 22. Oktober 1940, dem Tag der Deportation der Juden aus Südbaden nach Gurs. Auch das kinderlose Ehepaar Bloch entkam dieser Aktion nicht.

Moritz Bloch verstarb schon ein Jahr darauf, am 23. Oktober 1941, an den Folgen der verheerenden Bedingungen im Lager Gurs. (Quelle: Gedenkbuch „*Die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Baden-Württemberg 1933 – 1945*“, Archivdirektion Stuttgart) Für ihn liegt ein Stolperstein am Haus Colombistr. 27 in Freiburg.

Lina Bloch überlebte Gurs – aber nicht Auschwitz (siehe Kapitel Holocaust).

Joseph und Josephine Bloch, Sohn Artur

Sigmund und Moritz Bloch entstammten der kinderreichen, wohlhabenden Familie Gustav (Götzsch) Bloch und Rosa (geb. Hauser aus Rust). Gustav hatte 1888 in Haslach das Haus Sägerstraße 20 erworben. Mit Rosa hatte er sieben Kinder: Hermann, Rachel, Schule, Joseph, Heinrich und eben Sigmund und Moritz. Heinrich lebte nur acht Monate; Hermann starb eine Woche nach seiner Geburt; das Schicksal der beiden Mädchen ist unbekannt; die anderen Personen erlitten den Tod im Holocaust.

Obwohl Joseph nicht direkt mit Bonndorf in Verbindung steht, sei sein Schicksal hier skizziert, weil es einen Eindruck vermittelt von der barbarischen Vertreibung der Juden und deren vorsätzlicher, industriell organisierter Tötung.

Die „Dokumentation Stolpersteine Haslach“ berichtet über **Joseph Bloch**, (geb. 24. Juli 1870 in Haslach): *„Es ist ein heißer Sommertag des Jahres 1933 in Haslach. Ein uniformierter SA-Mann mit hochrotem Kopf steht vor dem Haus Sägerstr. 20 Wache. Es ist verboten bei Juden einzukaufen. Joseph Bloch tritt aus dem Haus und steigt im rückwärtigen Teil des Gebäudes in den Keller hinab. Mit einem vollen Krug Most und einem Glas kommt er zurück. In bestem Haslacher Dialekt bietet er dem Wachmann zur Erfrischung einen kühlen Most an“.*

Joseph Bloch betrieb in Haslach mit seiner Ehefrau Josephine (* 9.11.1875, geb. Wertheimer) eine Öl- und Fetthandlung für Maschinen, Wagen und Autos in der Sägerstr. 20, wo er seit mehr als 50 Jahren wohnte (was auch Joachim Hahn beschreibt). 1933 war er bereits von den Einschränkungen gegen jüdische Mitbürger betroffen, dachte aber nicht, dass es für ihn gefährlich werden könnte. Er war hochdekoriertes Kriegsteilnehmer, in der Stadt integriert. Aber es kam so: Am 9. November 1938 verschaffte sich die SS gewaltsam Zutritt in das Haus Sägerstr. 20, schüttete Öle und Fette im Geschäft aus und verwüstete die ganze Wohnung. Joseph und sein Sohn Artur (* 11. März 1903) wurden verhaftet und für fünf Wochen ins KZ Dachau verbracht – während die Zwangsmaßnahmen zur sogenannten Entjudung der gewerblichen Wirtschaft auf Hochtouren liefen.

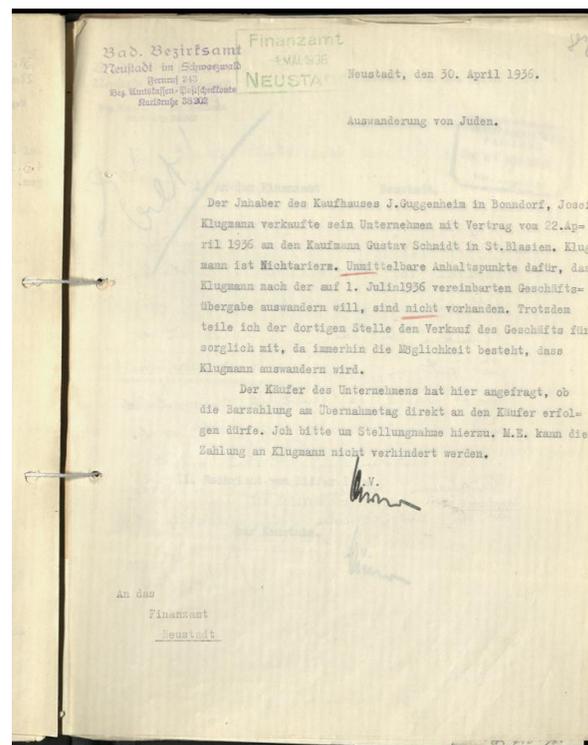
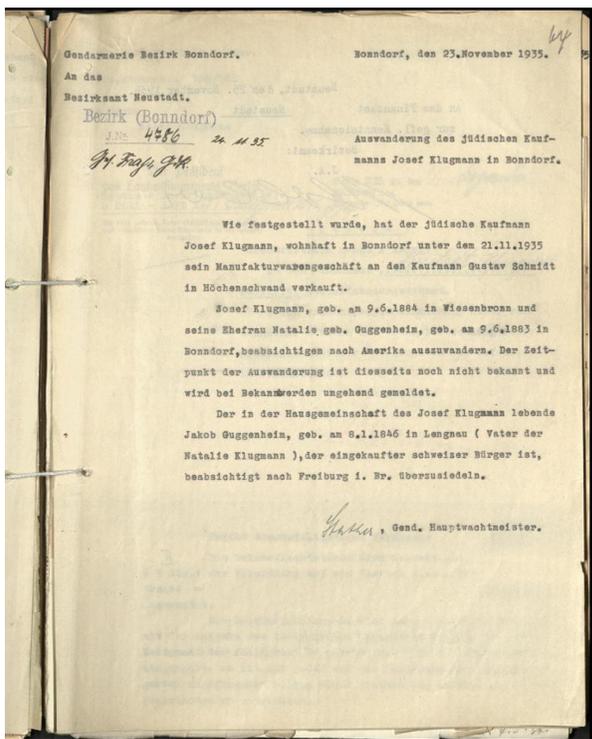
Zwei Wochen nach ihrer Rückkehr nach Haslach wurde das Geschäft Ende Dezember 1938 endgültig geschlossen. Am 22. Oktober 1940 mussten auch die Blochs

binnen 2 Stunden packen. Joseph, Josephine und Artur wurden aus Haslach verschleppt – Ziel: das Lager Gurs. Joseph soll, so die Überlieferung von Augenzeugen, vom Lastwagen herunter gerufen haben. *„Wenn ihr mich nur gleich auf den Friedhof bringen würdet“.* Schon drei Wochen danach, am 14. November 1940, verstarb die 65 Jahre alte Josephine Bloch in Gurs; ihr siebzjähriger Ehemann Joseph kurz darauf, am 13. Dezember 1940.

Arturs Schicksal führte ihn 1942 von Gurs ins Durchgangslager Drancy bei Paris und von dort am 31. August 1942 in einem Viehwaggon nach Auschwitz. Er ist für tot erklärt; Umstände und Datum seines Endes sind nicht bekannt.

Stolpersteine erinnern in der Sägerstr. 20 in Haslach an das Ehepaar Joseph und Josephine Bloch, Sohn Artur, sowie Sigmund Bloch und Sohn Ludwig.

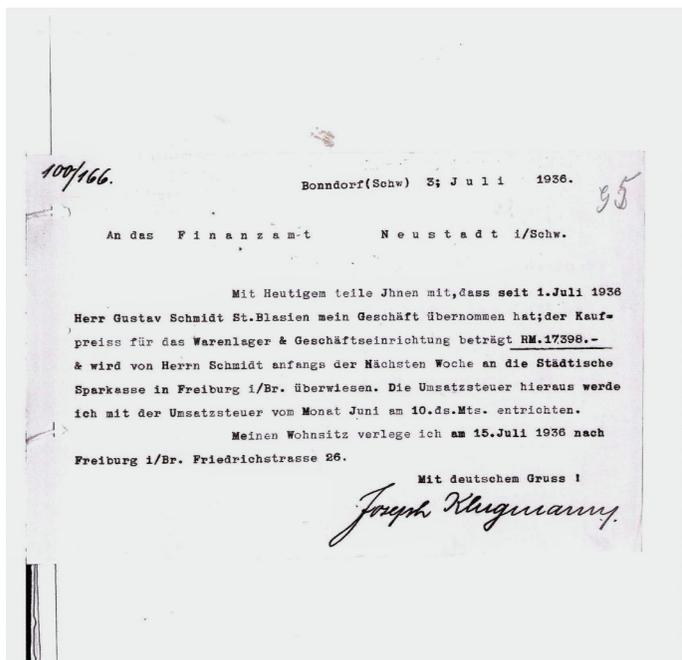
Seite 38 Aktenvermerke Verkauf Geschäft Klugmann



Links: Schreiben Gendarmerie Bezirk Bonndorf vom 23. November 1935 an das Bezirksamt Neustadt, Bezirk Bonndorf, in dem die "Auswanderung des jüdischen Kaufmanns Josef Klugmann in Bonndorf" unter dem 21.11.1935 und damit einhergehend, der Verkauf seines Manufakturwarengeschäftes mitgeteilt wird. **Rechts:** Schreiben des Bad. Bezirksamt Neustadt an die Finanzbehörde vom 30. April 1936, in dem der Vollzug des Verkaufs von Klugmanns Geschäft in Bonndorf dokumentiert ist. Rechtlich geht es auch darum, an wen der Käufer die Kaufsumme zu bezahlen habe. Die Überweisung an Klugmann könne "nicht verhindert" werden. *Quelle: Restitutionsakten Staatsarchiv Freiburg*

Klugmanns Schreiben: Verkauf des Geschäftes 1936

Seite 39



Josef Klugmann selbst zeigt in einem Schreiben an das Finanzamt Neustadt den Verkauf des Warenlagers und Geschäftes in Bonndorf an Gustav Schmidt, St. Blasien, an. Die exakte Adresse ist nicht benannt, gleichwohl aber das exakte Datum: 3. Juli 1936

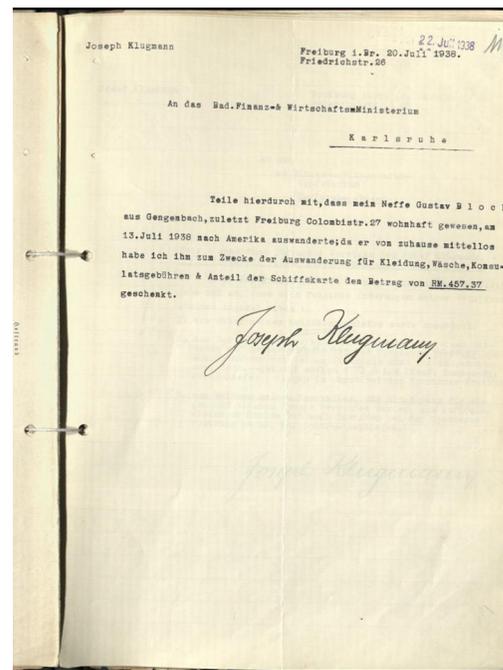
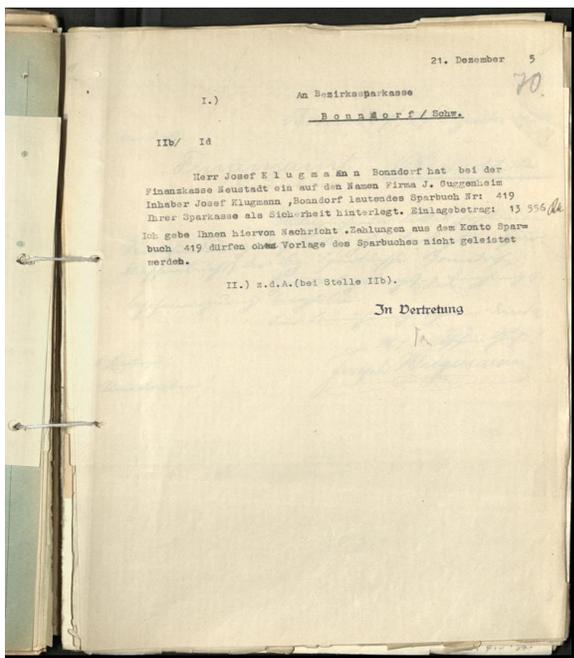
Text:

Mit heutigem teile Ihnen mit, dass mit 1. Juli 1936 Gustav Schmidt St. Blasien mein Geschäft übernommen hat; der Kaufpreis für das Warenlager & Geschäftseinrichtung beträgt RM 17.398,- & wird von Herrn Schmidt anfangs der nächsten Woche an die Städtische Sparkasse in Freiburg i/Br. überwiesen. Die Umsatzsteuer hieraus werde ich mit der Umsatzsteuer vom Monat Juni am 10. ds. Mts. entrichten. Meinen Wohnsitz verlege ich am 15. Juli 1936 nach Freiburg i/Br. Friedrichstrasse 26. Mit deutschem Gruß **Joseph Klugmann**

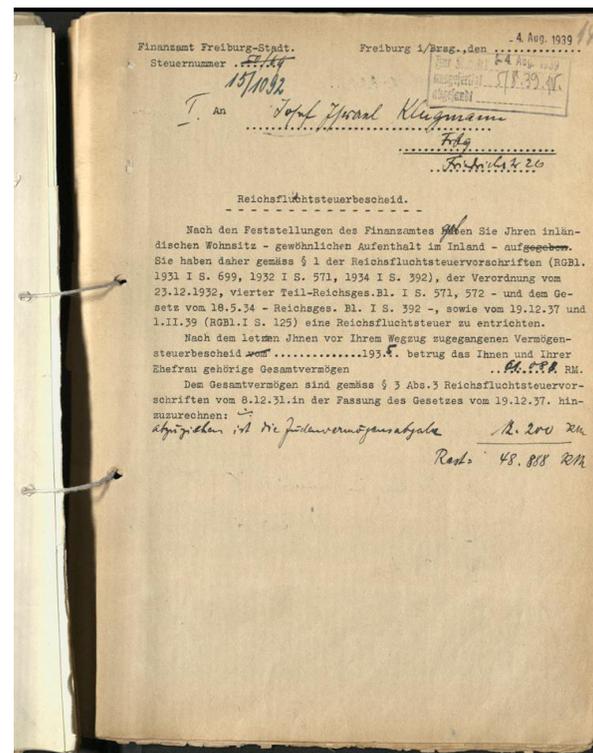
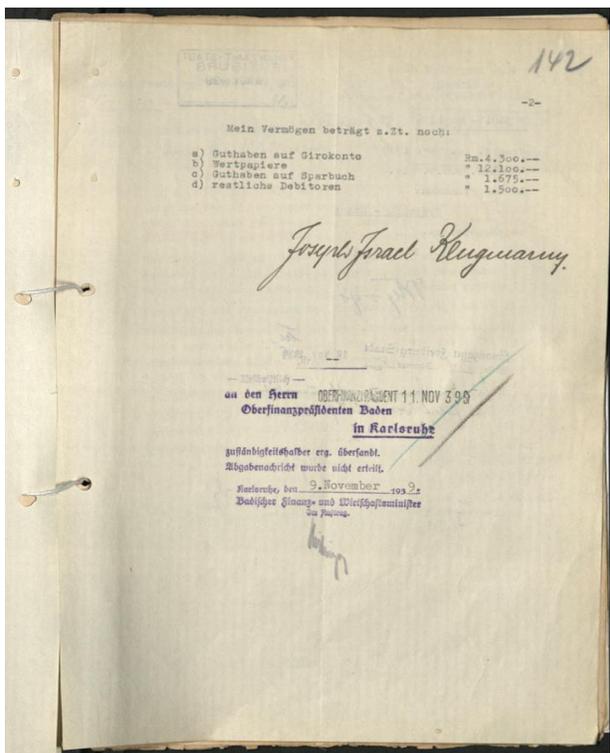
(hier wieder die gelegentlich wechselnde Schreibweise Josef und Joseph; es handelt sich jeweils um dieselbe Person)

Quelle: Restitutionsakten: Staatsarchiv Freiburg

Seite 40 Vermögensnachweise Klugmann Guggenheim

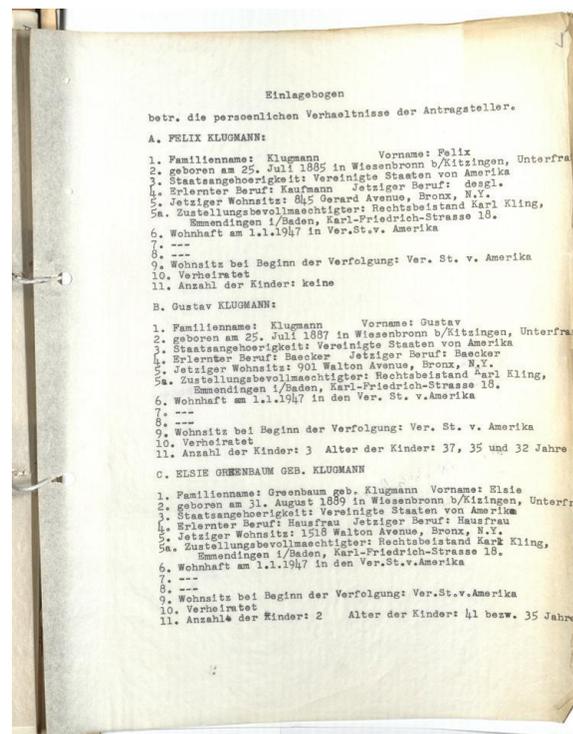
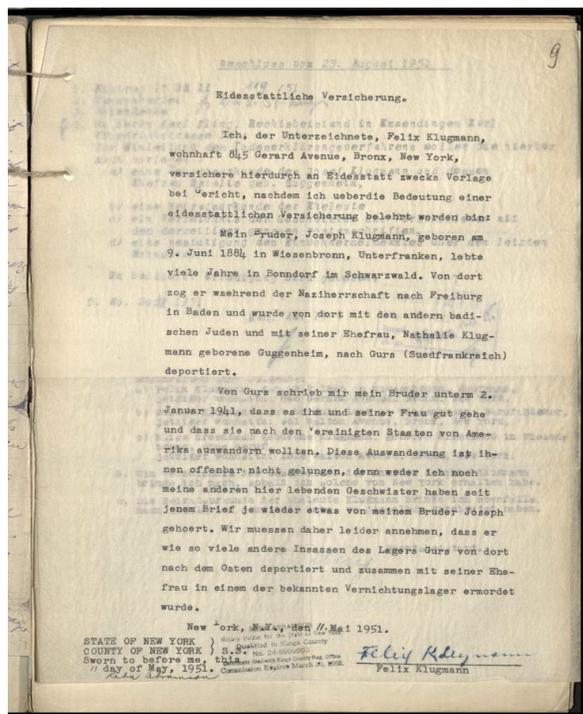


Links: Mit Datum vom 21. Dezember 1935 wird (von nicht identifiziertem Absender) amtlich mitgeteilt, daß Josef Klugmann, Bonndorf, bei der Finanzkasse Neustadt “auf den Namen Firma Guggenheim, Inhaber Josef Klugmann, ein Sparbuch Nr. 419 “Ihrer Sparkasse als Sicherheit hinterlegt hat. Einlagebetrag: 13.556 RM”. **Rechts:** Am 22. Juli 1938 – da war er schon zwei Jahre in Freiburg – teilt Josef Klugmann dem Bad. Wirtschaftsministerium mit: dass “mein Neffe Gustav Bloch aus Gegenbach, zuletzt Freiburg, Colombistr. 27 wohnhaft gewesen, nach Amerika ausgewanderte. Da von zu Hause mittellos; habe ich ihm zur Auswanderung für Kleidung, Wäsche, Konsulatsgebühren & Anteil an der Schiffskarte den Betrag von RM 457,37 gschenkt. *Quelle: Restitutionsakten Staatsarchiv Freiburg* Damit wird Klugmanns Verwandtschaft zur Familie Bloch, Haslach, Gengenbach, belegt; und zugleich die Solidarität der Juden untereinander. Es gibt zudem Hinweise darauf, dass Klugmann nicht nur Bloch zur Flucht verholfen hat.



Links: Detailliert legte Klugmann seine Vermögensverhältnisse offen, hier das letzte Blatt einer Auflistung, bestätigt am 9. November 1939, exakt ein Jahr nach dem Pogrom. **Rechts:** Dieses Dokument vom 4. August 1939 belegt die ganze Tristesse jener Jahre. Die Juden, die vor der Nazi-Herrschaft flohen – in der damaligen Sprachregelung: “auswanderten” – hatte für ihre Vermögen und dessen Zwangsabgabe noch Steuern zu entrichten: Reichsfluchtsteuer genannt. Darüber gab es sogar einen amtlichen Bescheid. Klugmanns Judenvermögensabgabe betrug auf diesem Dokument 12.200 RM, bei einem verbleibenden Rest von 48.888 RM. *Quelle: Restitutionsakten Staatsarchiv Freiburg*

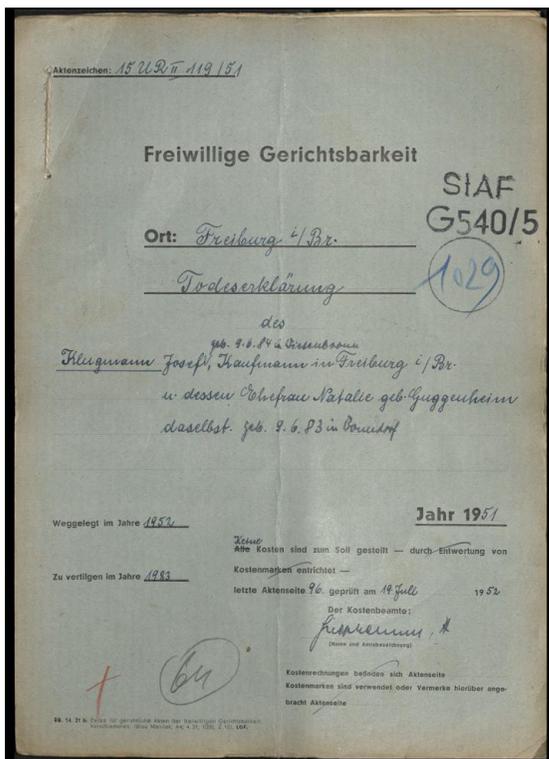
Seite 42 Eid-Erklärung von Klugmanns Bruder Felix



Links: Am 11. Mai 1951 bestätigt Felix Klugmann, ein jüngerer Bruder Josephs, in einer Eidesstattlichen Erklärung Josephs Ehe mit Natalie, geb. Guggenheim, deren Wechsel nach Freiburg, sowie die Verschleppung nach Gurs. Dort verliert sich 1941 für Felix die Spur seines Bruders. Felix' Adresse damals: 845 Gerard Av. Bronx. New York. Demnach war auch er vor den Nazis geflohen. **Rechts:** Der Einlagebogen gehörte zum Mantelantrag der Nachforschungen. Hier ist dokumentiert, dass Josephs Brüder Felix und Gustav sowie Schwester C. Elsi alle nach Amerika „auswanderten“. *Quelle: Staatsarchiv Freiburg.* Die Angaben über die Zahl der Geschwister Klugmann ist auf diesem Blatt nicht vollständig. Die Gemeinde Wiesenbronn nennt noch Herrmann sowie Emma und Hedwig als Geschwister Josephs.

Todesbescheide zu Josef und Natalie Klugmann

Seite 43



Natalie Guggenheim Klugmann

- Memorial
- Photos
- Flowers
- Edit
- Share

[Learn about removing the ads from this memorial...](#)

Birth: Jun. 9, 1883
Baden-Württemberg, Germany

Death: unknown
Gurs
Departement des Pyrénées-Atlantiques
Aquitaine, France

Birthplace: Bonndorf, Germany.
Daughter of Jakob and Paula Guggenheim.
Wife of Josef Klugmann. Prior to WWII she lived in Freiburg im Breisgau, Germany. During the war she was in Gurs, France. Victim's status end WWII: Declared Dead

Source: [List of murdered Jews from Germany, Gedenkbuch](#) - Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, Bundesarchiv (German National Archives), Koblenz 1986

Family links:
Spouse:
[Josef Klugmann \(1883 - \)](#)

Burial:
[Gurs Concentration Camp Cimetiere juif](#)
Gurs
Departement des Pyrénées-Atlantiques
Aquitaine, France

Created by: [Bernadette](#)
Record added: Jun 17, 2013
Find A Grave Memorial# 112485934



Added by: [Bernadette](#)

Links: Deckblatt zur Akte Klugmann im Staatsarchiv Freiburg aus dem Jahre 1951. Es dokumentiert Josef Klugmanns amtliche Todeserklärung, einschließlich der „dessen Ehefrau Natalie, geb. Guggenheim daselbst geb. 9.6.83 in Bonndorf“.

Rechts: Offizielles Dokument in englischer Sprache zum Tode von Natalie Klugmann, geb. Guggenheim.

Quelle: Find A Grave Memorial # 112485934

Seite 44 **Das Internierungslager Gurs – 80 Hektar Elend**

Zuflucht in Freiburg

Individuell und auf verschiedenen Wegen kamen Gugenheim und die Familien Klugmann und Bloch Mitte der dreißiger Jahre nach Freiburg, wo sie sich in der Nähe der alten Synagoge niederließen. Sie hielten untereinander Kontakt. Die meisten kannten sich, einige waren verwandt. Sie halfen sich gegenseitig.

So schrieb Joseph Klugmann am 20. Juli 1938 an das Bad. Finanz- & Wirtschaftsministerium Karlsruhe:

„Teile hierdurch mit, dass mein Neffe Gustav Bloch aus Gengenbach, zuletzt Freiburg, Colombistr. 27 wohnhaft gewesen, am 13. Juli 1938 nach Amerika auswanderte; da von zuhause mittellos, habe ich ihm zum Zwecke der Auswanderung für Kleidung, Wäsche, Konsulatsgebühren & Anteil der Schiffskarte den Betrag von RM 457,37 geschenkt. (siehe Seite 40).

Indessen blieb ihnen allen nur eine kurze Zeit in Freiburg. Am **22. Oktober 1940** wurden in aller Öffentlichkeit die Juden in Baden, der Südpfalz und dem Saarland deportiert – das Motto lautete: **Baden Judenrein**.

Dieser Aktion waren andere Deportationen vorausgegangen. Im Mai jenes Jahres waren im großen Stil ausgesuchte Personengruppen im Rahmen der „Zigeunerfrage“ vertrieben worden. Anlass und Vorwand zur Ausgrenzung von „reichsweit“ ca. 2.500 Sinti und Roma am 15./16. Mai 1940 von der Westgrenze nach Osten boten rassistische Vorstellungen, u. a. der Verdacht auf Spionage.

In der Nacht auf 16. Mai 1940 wurden auch in Rheinhessen, Hessen und der Pfalz ca. 500 Sinti und Roma von der Polizei verhaftet und über das Sammellager Festung

Hohenasperg ins Generalgouvernement deportiert. In der Rückschau war dies nicht mehr als der Prolog zur Endlösung.

Die Anordnung, alle transportfähigen Juden in Baden, der Pfalz und im Saarland nach Frankreich abzuschicken, kam nur Monate danach von „ganz oben“, von Adolf Hitler selbst. Die Gauleiter Badens (Robert Wagner) und der Pfalz (Josef Bürckel) erhielten direkt den Befehl dazu und setzten ihn am 22. Oktober 1940 mit der Aktion „*Baden Judenrein*“ um.

Die Aktion „Baden Judenrein“

Nach den im Internet auf verschiedenen Quellen einzusehenden Daten verlief die Aktion demnach so:

In der Nacht auf den 22. Oktober 1940, am Abschluss des jüdischen Laubhüttenfests Sukkot, erschienen Gestapo-Männer an den Wohnungstüren und forderten die überrumpelten Jüdinnen und Juden auf, binnen zwei Stunden ihre Sachen zu packen und sich sofort reisefertig zu machen. Sie wurden aus ihren Wohnungen getrieben, gesammelt und abtransportiert. Der Befehl betraf „alle transportfähigen Volljuden“ vom Kind bis zum Greis – in Zahlen: 6.538 Deutsche jüdischen Glaubens. Gestattet war lediglich die Mitnahme von 50 kg Gepäck und eine Barschaft von 100 Reichsmark.

Sieben Eisenbahnzüge aus Baden und zwei Züge aus der Pfalz fuhren mit den Deportierten in das Landesinnere Frankreichs. (In der Folge, weil das Vorgehen heftig kritisiert wurde, suchte das Reichssicherheitshauptamt nach anderen Wegen zur Endlösung.) Die Fahrt über Avignon, Toulouse dauerte drei Tage und vier Nächte, bis

die Gefangenen schließlich am Fuße der Pyrenäen in Oloron-Sainte-Marie auf Lastwagen verladen und – Gurs hatte keinen Gleisanschluss – am Ort vorbei sofort in das Internierungslager verbracht wurden. Schreckliche Vorkommnisse sind später von da ans Tageslicht gekommen.

Bereits auf der Reise waren einige ältere Menschen aufgrund der Strapazen gestorben. Am 23. Oktober 1940 meldete Wagner stolz nach Berlin, sein Gau sei als erster des Reichs „judenrein“.

Das Konzept des Internierungslagers Gurs

Das Lager Gurs befand sich in den Pyrenäen; im Département Basses Pyrénées (heute Département Pyrénées Atlantiques). Es war ursprünglich als provisorische Unterbringung für politische Flüchtlinge und Kämpfer des Spanischen Bürgerkrieges geplant und im April 1939 unter der Regierung von Eduardo Daladier auf einem feuchten, 80 Hektar großen Gelände errichtet. Es bestand bis zum 31. Dezember 1945: da wurde es aufgelöst. Seit 1994 ist es eine Gedenkstätte. Nach einer nicht genau datierten Datensammlung waren bis zur Schließung mehr als 63.500 Frauen, Kinder, Männer inhaftiert; am Tage der Befreiung noch 3.370. Die meisten Insassen überstanden die furchtbaren Bedingungen nicht, starben an Entkräftung oder den Strapazen der Zwangsarbeit.

Vom 23. bis 25. Oktober 1940 trafen 6.538 Juden aus Baden, dem Saarland und der Südpfalz in Gurs ein. Die meisten kamen dort um.

Das Lager Gurs bestand aus 382 schlichten hölzernen Baracken, die symmetrisch in 14 Ilots (Inseln) gegliedert waren. Jede Baracke war 24 Meter lang und sechs Meter breit. Im Innern waren sie bis zu den Bindebalken 2,50 Meter hoch; aber nicht durch Wände getrennt – und vollkommen unmöbliert; die Gefangenen schliefen auf

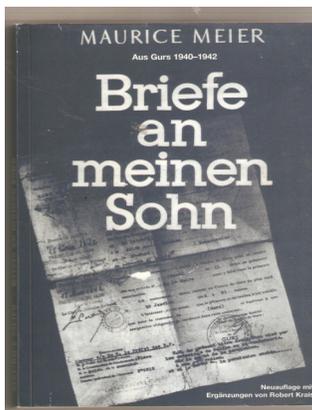
dem Boden, Koffer dienten als „Mobilier“. Anstatt Fenster mit Glas hatten sie nur schmale, offene Lichtluken. Separate sanitäre Hygieneräume gab es nicht. Für jeweils 800 Insassen standen in zwei Reihen je zehn Latrinen zur Verfügung, die auf Höhe von 1,10 Meter angebracht waren, damit die darunter stehenden Kübel einfacher entleert werden konnten.

Umgeben war das Lager von einem hohen, doppelten Stacheldrahtzaun. Das Eingangsareal wurde sarkastisch als „Empfangszentrum“ bezeichnet. Das unbefestigte Gelände versank nach den häufigen Regengüssen regelmäßig in einen schwarzbraunen Morast.

Überlebende Lagerinsassen erinnerten sich an die beißende Kälte und stete Feuchtigkeit sowie an unbeschreiblichen Schmutz auch in den Baracken, an unzulänglich mit muffigem Stroh gefüllte Stoffsäcke, an Wanzen, Läuse, Flöhe, Ratten. Es mangelte an allem. Die wenigen Habseligkeiten der Deportierten waren nach ihrer Ankunft im Lager sofort konfisziert und einbehalten oder in den Morast geworfen worden.

Die Insassen hatten nichts als ihre schmutzigen und zerrissene Kleider auf dem Leib. Die völlig unzureichende Ernährung – oft genug nur vergammeltes Brot oder halbverfaultes Gemüse, kalte, dünne Suppen – tat ein Übriges. Neben der harten Arbeit war dies für viele Insassen das Todesurteil. Sie wurden krank, magerten zu Skeletten ab, starben an Entkräftung oder verhungerten schlicht.

Gurs war für viele seiner Zwangsinsassen das Ende. Für andere hingegen lediglich eine makabre Vorstufe ihres nahenden Endes – von 1944 an wurden sie in unmenschlichen Transporten von Gurs Drancy bei Paris und von dort nach Osten in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau verschleppt, in dem die meisten von ihnen umkamen – sprich: umgebracht wurden.



Erinnerung an das Lager, das ständig unter französischer Verwaltung gestanden hatte, nachträglich noch verdrängt werden.

Erlebnisberichte

Seine Erlebnisse hat der Häftling **Maurice Meier** im Erinnerungsband **Briefe an meinen Sohn – Aus Gurs 1940 – 1942**, veröffentlicht. Robert Kraus hat im Auftrag des deutsch-israelischen Arbeitskreises Südlicher Oberrhein e.V., Ettenheim, im September 2000, als Reprint herausgegeben. Ein Zitat (Seite 118:)

Lieber Ernst

Eisiger Wintersturm fegt über das Lager. Er dringt durch die undichten Seitenwände und das lockere, teilweise abgerissene Dach. Beim Öffnen der Türe entsteht in den düsteren Räumen ein Luftwirbel, der das Stroh in den Betten hoch hebt und in den Baracken zerstreut. Jene, die Entkräftung noch nicht an den Boden gebunden hat und solche, denen vor Kälte die Finger und Füße nicht unbeweglich verkrampft sind, suchen Halm um Halm zusam-

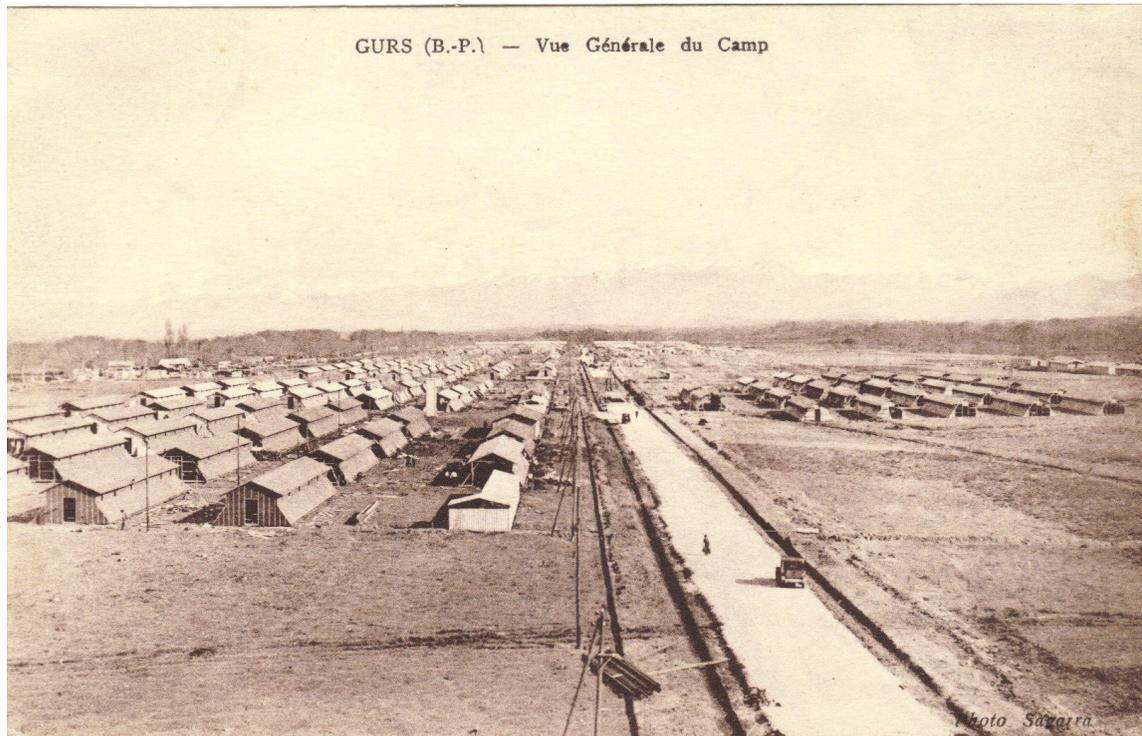
Nach seiner Befreiung im Jahre 1944 wurde das Lager Gurs zur Inhaftierung von Kollaborateuren und deutschen Kriegsgefangenen genutzt. Am 31. Dezember 1945 wurde es geschlossen und danach zerstört. Auf dem größten Teil des Geländes wurde ein Wald gepflanzt – offenbar sollte auf diese Weise die

men wie kostbare Daunenfedern. Das gibt immer Anlass zu großem Wortstreit . . .

Mit dem harten Liegen hat es nämlich seine Richtigkeit. Daran ist aber nicht das weniger gewordene „geklaute Stroh“ schuld. Die Sache verhält sich so: Tag und Nacht verzehrt sich der nie voll gesättigte Körper in unaufhaltbarer Abmagerung und die blanken, muskelarmen Knochen empfinden jede Unebenheit im Liegen als schmerzhaften Druck. Ja, eine hohe Strohschicht, wie sie Schweine haben, würde denselben mildern.“

Der Band **BAUSTEINE – Es geschah am helllichten Tag – die Deportation der badischen, pfälzer und saarländischen Juden in das Lager Gurs / Pyrenäen** versammelt Erinnerungen und Berichte der Deportation sowie der Zustände im Lager (Hrsg. LpB Landeszentrale für politische Bildung, Baden-Württemberg, 2005). Hier ein Bericht des Mannheimer **Kinderarztes Dr. Neter**:

“Von Anfang an war die den Ilôts gelieferte Nahrung ungenügend nach Menge (Quantität) und nach Beschaffenheit (Qualität). Die Menge der wichtigsten Nahrungsstoffe, Fett, Eiweiß und Mehle (Kohlenhydrate) entsprach nur ungefähr einem Viertel der als notwendig betrachteten. (. . .) Zu dieser Unzulässigkeit der Kost kam das Eintönige des Speisezettels hinzu. Wochenlang gab es z. B. nur Rüben, ebenso lange Wochen Kürbisse oder dann nur Kohl oder Topinambur. Diese Einförmigkeit stellte an den Geschmack und die Verdauungsorgane Anforderungen, denen viele nicht entsprechen konnten. Alles wurde dargebracht in Form von Suppen, die zumeist sehr dünn waren. Der Körper wurde von einer (sehr mineralsalzreichen) Flüssigkeit überschwemmt, welche die Gesundheit untergraben musste, eines Organismus, eines Körpers, der bereits durch die ungünstigen Lebensbedingungen in seiner Widerstandskraft geschwächt war“.



Teil des Lagers Camp de Gurs auf einer Postkarte, 1940.

Gurs war die Hölle. Und doch nur eine von vielen. Wer dort nicht an den Strapazen der unmenschlichen Bedingungen verstarb, das heißt: elendiglich zu Grunde ging, dem stand die Deportation nach Auschwitz noch bevor – es ging von einer Hölle in eine andere.

Bei der Gedenkveranstaltung des Deutschen Bundestags im Januar 2018 aus Anlaß der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz am 27. Januar 1945, sagte die 92-jährige Überlebende Anita Lasker-Wallfisch: Sie habe geglaubt, das KZ Auschwitz werde die letzte Station ihres Lebens sein. „Wir rechneten damit,“ dass wir Auschwitz „als Rauch aus dem Schornstein der Verbrennungsöfen“ verlassen würden – aber wir hatten Glück, wir wurden gerettet, „wir verließen Auschwitz zu Fuß, lebend“.

Der ehemalige Auschwitz-Häftling Georges Wellers (1901 – 1991) hat auf Grund der Deportationslisten ermittelt, dass 1,6 Millionen Juden nach Auschwitz deportiert wurden, von denen 1,5 Millionen umgekommen sind. Diese Angaben wurden von dem Historiker – und Leiter der historischen Forschungsabteilung der Auschwitz-Gedenkstätte – Franciszek Piper (* 1941) nachgeprüft und bestätigt. Die Angaben gelten als Standardwerk zum Thema.

Unter den Millionen Opfern der Konzentrationslager sind auch zwei Bonndorfer Bürgerinnen: **Lina** und **Natalie** – zwei der drei Töchter von Jakob Guggenheim, erlitten mit ihren Familien den Tod im Holocaust. Der Nachweis erreicht uns in verschiedenen Quellen, die hier ausbreitet sind. Historisch sind die Gedenkblätter aus **Yad Vashem**, der offiziellen „Gedenkstätte der Märtyrer und Helden des Staates Israel im Holocaust“. In den

Abermillionen Akten hat der Theologe und Forscher zu früherem jüdischen Leben, Joachim Hahn; die zwei nach Bonndorf führenden Gedenkblätter gefunden. Sie liegen als Faksimilé (auch aus anderen Quellen) vor – und dokumentieren nun auch in dieser Publikation das Schicksal.

Auf zwei Gedenkblättern bezeugt am 1. Mai 1977 die „Großkusine“ *Frl. Tany Bollag* aus Baden (Schweiz) Herkunft und Ende der beiden Frauen; eindeutig sind Lina und Natalie als Töchter Jakob Guggenheims und dessen Ehefrau Pauline ausgewiesen; ebenso das Geburtsdatum, der Geburtsort Bonndorf sowie das Datum ihres Todes.

- **Natalie** (Klugmann), geb. Guggenheim, geboren am 9. Juni 1883 in Bonndorf (Deutschl.), Ehegatte: Josef Klugmann. Wohnort vor dem Krieg: Freiburg; Todesdatum 21.9.42. Sodann der Hinweis: Umstände des Todes: Deportation; letzter „Wohnort“: Camp de Gurs.
- Spiegelbildlich heißt es zu **Lina** (Bloch), geb. Guggenheim; ca 1885 (*richtig: 1887*), 18. Dez. in Bonndorf (Deutschl.) Ehegatte Moritz (Bloch); Wohnort während des Krieges: Freiburg/Br., Deutschl., Umstände des Todes: Deportation Camp de Gurs; gest. 17.8.42.

Zu Lina gibt es ein weiteres Dokument aus *Yad Vashem* in französischer Sprache, Datum der Ausstellung: 18.4.1993.

Ferner gibt es zu Lina Bloch noch dieses Detail: *Transport im Convoy Nr. 17* vom Lager Gurs über Drancy nach Auschwitz. (*Quelle: Robert Kraus, Ettenheim*). Die Transportlisten dokumentieren die Perversion der Vernichtung.

Gedenkblatt Yad Vashem *Natalie Klugmann*

YAD VASHEM **DAF-ED** **דף זיכר** **יד ושם**
 Forschungs- und Gedenkstätte Jerusalem, Israel P.U.B. 3477
GEDENKBLATT ירושלים, תר"ת תשנ"ז
ת.ר. 3477

דף זיכר המצא לזכרון — תשנ"ז 1997
 תוכן בכתב יד — תוספת לפרוטוקול של ישיבת הו"פ
 או הולדת או יום יום של על
 אלה שכן יום יום יום יום
 יום יום יום יום יום יום יום

**DAS GESETZ ZUM ANDENKEN AN DIE MÄRTYRER UND HELDEN
 YAD VASHEM, 3713—1953 — ARTIKEL NR. 2 LEGI FENI:**
 Es ist die Aufgabe von Yad Vashem, dokumentarisches Material in Israel über all die
 Juden zu sammeln die im Kampf und im Aufstand gegen die Nazis und deren
 Helfer kämpften, und ihr Andenken an die Opfer zu bewahren, wie sich die der
 Geseindes und Individuen, die wegen ihrer Angehörigkeit zum jüdischen Volk
 verurteilt wurden.

1. **Full name** * **שם המעטרת ***
Klugmann

2. **Vername** (שם המצוי) (שם לאו רשמי)
 (for Frau and Maidenname) *Natalie geb. Guggenheims*

3. **Geburtsort** (מקום הולדה) **Geburtsdatum** (תאריך הולדה)
Bern dem Reich, 9. Juni 1885

4. **Name der Mutter** (שם האם) **Name des Vaters** (שם האב)
Paula Jakob

7. **Name des Ehegatten** (שם בן או בת הזוג)
 (for Frau noch Mädchenname) *Josef Klugmann*

8. **Wohnort vor dem Kriege** (מקום המגורים לפני המלחמה)
Freiburg i/B.

9. **Wohnort während des Krieges** (מקום המגורים במלחמה)
Camp de fleur & Rivescourt, Châteaufort

10. **Umstände des Todes** (Ort, Datum, etc) (סיבות המוות, יום, מקום, וכו')
Déportation v.l.G. 42

ימך החיים
 Ich, der/die Unterzeichnete: *M. Taus Kallef*
 wohne in (jetzt Adresse) *5400 Raab, Ramat Gan, 15*
 קרובו במשפחה או אחר:
 Verwandtschaftsgrad/Freundschaft zum Verstorbenen *Geschwister*
 erkläre hiermit, dass ich diese Aussage wahrheitsgetreu und nach bestem
 Wissen erstatte habe.
 מודיעתה בזה כי עדות זו נכונה לפי מיטת ידיעתי.
 Unterschrift: *Taus Kallef* חתימה
 Ort, Datum: *5400 Raab, 1. Jan 1999* מקום ותאריך

...ונתתי להם בביתי ובחומותי ירושם... אשר לא יכרת...
 ... Ihnen will ich in meinem Haus, in meinen Mauern Denkmal
 und Namen geben... der nicht soll getilgt werden...
 יסעי ת.ר. 56/5

* כל דוברים חזק נכח נכח 1993 79 דף נכד.
 * Eine der Namen eines jeden Einzelnen auf einem separaten Gedenkblatt anzuschreiben.

Geburtsurkunden Natalie und Lina Guggenheim

Seite 51

Beglaubigte Abschrift aus dem Geburtsregister
des Standesamts Bonndorf/Schwarzwald

17

Geburtsurkunde

Nr. 18
Bonndorf, am 10^{ten} Juni 1951.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach
_____ be kannt
der Kaufmann Jacob Guggenheim
wohnhaft zu Bonndorf
_____ israelitischer Religion und zeigte an, daß von der
Pauline Guggenheim, geborenen Bloch
seiner Ehefrau _____ israelitischer Religion
wohnhaft bei ihm dem Anzeigenden
_____ zu Bonndorf
am neun^{ten} Juni _____ des Jahres
tausend achthundert achtzig und drei
Vor mittags um neun ein halb Uhr ein Kind weib-
lichen Geschlechts geboren worden sei, welches _____ den _____ Vornamen
"Natalie"
erhalten habe

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:
_____ Jacob Guggenheim
Der Standesbeamte: Frey
Bonndorf, den 28. September 1951.
Der Standesbeamte in Vertretung: _____
(1800 mit Religion) 270

STANDESAMT
BONNDORF
Schulz & Ehrath, Bonndorf 2000

Anlage 15
(Zum § 100 Abs. 1 Satz 2)

E 1
21

Geburtsurkunde

Standesamt Bonndorf/Schwarzwald Nr. 41/1887

_____ Lina Guggenheim
ist am 18. Dezember 1887
in Bonndorf geboren.
Vater: Kaufmann Jakob Guggenheim, hebräischer Religion,
wohnhaft in Bonndorf.
Mutter: Pauline Guggenheim, geborene Bloch, hebräischer Reli-
gion, wohnhaft in Bonndorf.
Änderungen der Eintragung: _____
_____ Bonndorf, den 13. Januar 1953.

Der Standesbeamte:
In Vertretung: *Düllinger*
Gebührenfrei!

STANDESAMT
BONNDORF
(Stapel 17)
3220

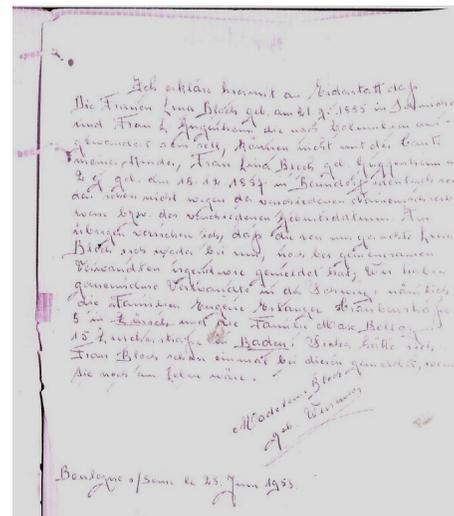
Beide Geburtsurkunden wurden (offenbar auf Ersuchen im Rahmen der Recherchen zum Schicksal von Guggenheims Töchtern) vom Rathaus Bonndorf als Reproduktion ausgestellt. **Links** zu Natalie Guggenheim (geb. 9.6.1883, Urkunde Nr. 18) vom 28. September 1951; **rechts** zu Lina (Bloch, geb. 18. Dez. 1887) unter der Nr. 41/1887, am 13. Januar 1953.
Quelle: Restitutionsakten Staatsarchiv Freiburg

Seite 52 Daten Bundesarchiv; Staatsarchiv Freiburg

Die beiden Gedenkblätter belegen offiziell als weitere Quelle die Herkunft sowie die dramatischen Todesumstände der beiden Bonndorfer Frauen. Sie starben im Holocaust, und zwar in kurzem zeitlichen Abstand nacheinander und nur kurz nach ihrer Verfrachtung aus dem Internierungslager Gurs über das Sammellager Drancy bei Paris ins Vernichtungslager Auschwitz. Diese letzte Station steht nicht explizid in den beiden Gedenkblättern von Yad Vashem, aber dass aus Gurs die dort überlebenden Juden nach Auschwitz deportiert und dort (fast alle) umgebracht wurden, ist vielfach belegte Geschichte. Die Tragik dieser Schicksale ist leider ihre nicht immer zweifelsfrei belegte letzte „Station“.

Im Bundesarchiv ist im Gedenkbuch „Die Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, (German National Archives), Koblenz 1986“ Natalie Guggenheim Klugmann mit einem Foto verzeichnet. Dort heisst es: Burial: Gurs Concentration Camp Cimetiere juif; Gurs, Departement des Pyrénées-Atlantiques Aquitaine, France. Als weitere Quelle und mit weit späterem Datum heisst es weiter: Created by: Bernadette Record added: Jun 17, 2013 in A Grave Memorial# 112485934 (siehe Seite 43).

Insofern bleiben auch fünfundsiebzig Jahre nach dem Tod dieser beiden Bonndorfer Jüdinnen und trotz intensiver Recherche mehrerer Quellen die exakten Todesumstände der beiden Frauen etwas unklar – nur eines ist gewiss: sie starben im Holocaust.



Eidesstattliche Erklärung von Madeleine Bloch, geb. Wurmser; zum Schicksal der Familie Lina Bloch, geb. Guggenheim; in Bonndorf. Abgegeben in Boulogne/o Senne am 25. Juni 1953 gegenüber dem Amtsgericht Freiburg/Brsg., nach Recherchen eines Rechtsanwaltes. (Quelle: Staatsarchiv Freiburg)

Jakob Guggenheims letzte Spur

Seite 53

Guggenheims Tod bestätigt ein Aktenvermerk des Amtsgerichts Waldshut vom 16. Juli 1975, Zeichen: 2 UR II / 13/75 (rechts). *Quelle: Staatsarchiv Freiburg*

Die letzte Spur zu Jakob Guggenheim führt auf den jüdischen Friedhof Freiburg. Das Landesarchiv Baden Württemberg enthält als Faksimilé zwei Seiten aus dem Bestand des Hauptstadtarchives Stuttgart, J: 363, Bü196, Bild 121 und 122. In der drittletzten Zeile steht:

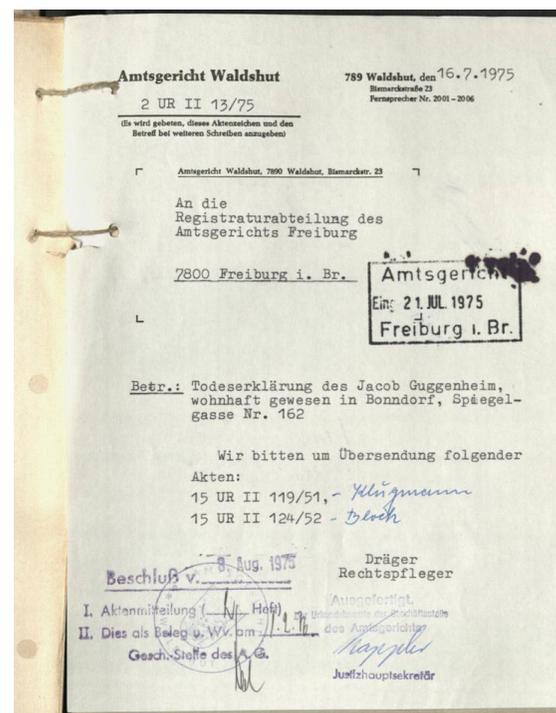
676 Jacob Guggenheim, Privat, Friedrichstr. 26
91 J. 11 M. 1 T.; gest. 9. XII. 37; 22 ¾ Uhr. (Siehe
Abbildung unten aus dem Hauptstadtarchiv
Stadt Stuttgart J 386 Bü196 Bild 122/121)

Diese Angaben werden bestätigt in einer Dokumentation von Ruben Frankenstein mit den exakten Angaben auf dem Grabstein Guggenheims. 676 Jacob Guggenheim, Privat, Friedrichstr. 26.

Guggenheims Todesdatum – 9. Dezember 1937 – und das seiner erstgeborenen Tochter Selma – 10. November 1937 – müssen nicht in einer Korrelation zueinander stehen. Aber die Daten nähren die Frage: wie starb Selma im Alter von nur 56 Jahren?

Eine letzte Frage bleibt

Welches Schicksal verbindet sich mit Isaak Guggenheim, mutmaßlich der Sohn von Jakob. Er führte, so Matthias Kuntze aus Haslach, in seinen Auswanderungspapieren Schweizer Nationalität an, nannte als letzten Wohnort jedoch Bonndorf . . .



Die Bonndorfer Synagoge 1970



Das Gebäude Schloßstraße 5A im Süßwinkel Bonndorf, die als solche bezeichnete Synagoge, in einer Aufnahme von ca. 1975 von Werner Gantert. Die wunderschönen zwei Eingangs-Stelen links sind ebenso nicht mehr vorhanden, wie die beiden sternförmigen Rosettenfenster oben unter dem Dach.

Die Indizien dafür, dass es in Bonndorf eine Synagoge gab, sind zahlreich und die meisten Quellen sind einleuchtend. Aber es sind, mit Ausnahme von zwei Schriftstücken, eben leider nur dies: Indizien.

Zwar steht das Haus noch. Und seine vielfältige Nutzung als Betraum, Materiallager, Schöffensaal, Turnhalle, Königreichssaal der Zeugen Jehovas, Meditationsraum und anderes, regt die Phantasie an – wie der Bau wegen seiner besonderen Architektur selbst. Vor allem die schmalen, hohen Fenster fallen auf. Sie erinnern manche Beobachter an die Tafeln der zehn Gebote – Altes Testament. Ihr Zuschnitt mit dem abschließenden spitzen Dreieck ist ungewöhnlich; was auch für die hohe Eingangstüre gilt. Synagogfenster hätten Rundbögen, erklärt Joachim Klose vom Verein für jüdische Geschichte Gailingen. Jedoch kenne das Judentum keine speziellen Bauvorschriften für Synagogen, mit Ausnahme der liturgisch-funktionalen Zentren (wie Thoraschrein und Bima). Die fünf Fenster und besonders die zwei kleinen Rosettenfenster – die leider nicht mehr bestehen – die wie Davidsterne in der oberen Etage in die östliche Fassade eingelassen waren, gaben dem Gebäude seinen sakralen Charakter. Und nähren die Vermutung, dass dies ein Betsaal, eine Synagoge war, vielleicht sogar als solche gebaut wurde.

In Akten gibt es Belege darauf, dass das Haus im Gewann Süßwinkel an der Schloßstr. 5A, eben die Synagoge, schon im Jahre 1873 bestand. Vielleicht in jenem Jahr, vielleicht sogar schon um 1840, wurde es als Anbau des ehemaligen Verwaltungsgebäudes des zum Kloster St. Blasien gehörenden Schloß Bonndorf errichtet – aber in den Archiven von Bonndorf oder St. Blasien gibt es

keine Bauakten mehr und in anderen einschlägigen Akten keinen Hinweis auf den Bauherrn.

Eine Überraschung ist ein Text im Südkurier von 6. September 1999: Schon 1740 sei das Haus errichtet worden, heißt es da – und zwar als Synagoge. Diese Jahresangabe wird, auf Bonndorf bezogen, von Fachleuten bezweifelt, obgleich schon damals Spuren jüdischen Lebens in Südbaden nachgewiesen sind.

Auf einem Plan der Stadt Bonndorf nach dem Brand von 1827 ist das wuchtige Verwaltungsgebäude Schloss Bonndorf an der Schloßstr. verzeichnet, allerdings ohne den Anbau (die Synagoge). Spätere Einträge gibt es nicht. Ein Plan nach dem dritten großen Brand Bonndorfs von 1842 liegt nicht vor. 1860 besteht nach offiziellen Schreiben des Landratsamtes Waldshut die Synagoge nicht. Dasselbe Amt deutet aber später an, dass der Anbau damals doch schon bestanden haben könnte und bezieht ihre Argumentation auf die innere Holzkonstruktion des Gebäudes.

Auf Basis solcher Daten legte später das Landesamt für Denkmalpflege, Stuttgart, den jeweiligen Besitzern bei der Übernahme und den vielfachen Umbauten auf, den sakralen Charakter des großen Hauptraumes sowie der Fenster des (zeitweise) unter Denkmalschutz stehenden Hauses zu erhalten.

Da andere Akten – zumal Bauakten – nicht vorhanden sind, ist hilfsweise das Einschätzverzeichnis der Bad. Gebäudeversicherungsanstalt heranzuziehen. In einer Expertise vom 13. August 1980 zur Adresse Schloßstr. 5A, Synagoge, für die Zeugen Jehovas, die seit 1978/79 das Haus besaßen, heißt es in der Rubrik Alter und allgemeiner Zustand: c) 106 Jahre. Diese Angabe führt

zwangsläufig auf das Baudatum 1873. Eindeutig auch die Einschätzung derselben Versicherung vom 17. Januar 1985 zum Versammlungsraum der Zeugen Jehovas: Baujahr des Gebäudes: 1873.

Das Jahr 1873 ist das Gründungsjahr der Schuhfabrik Kriechele & Co (Kech), ist das Jahr des ersten Gottesdienstes in der Stadtkapelle der damals wachsenden Gemeinde der Protestanten. Und dies ist die Zeit, zu der Jakob Guggenheim von Löffingen nach Bonndorf wechselte (1876) – die kleine Schar jüdischer Bürger etablierte sich.

Zweifel an der Synagoge

Zweifel an der Existenz einer Synagoge in Bonndorf äußern vor allem jüdische Gemeinden. Kenner des etablierten jüdischen Lebens in Südbaden und der religiösen Bräuche und Gesetze weisen darauf hin, dass es für eine Synagoge zu wenige jüdische Bürger in Bonndorf gab, zeitgleich nicht mehr als neun. „Die für einen **Minjan** im Gottesdienst nötige Zahl von zehn jüdischen Männern kam aus ‚eigenen Kräften‘ nie zusammen,“ schreibt Joachim Hahn, Theologe i.R., ein Fachmann und Forscher jüdischen Lebens in Baden Württemberg.

In seinem voluminösen Standard-Werk: *Erinnerungen und Zeugnisse jüdischer Geschichte in Baden-Württemberg*, 1988, notiert Hahn auf Seite 555: „In Bonndorf lebten seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einige jüd. Pers., die zur Synagogengemeinde Tiengen gehörten (1910: 9 Pers). Nach der Überlieferung am Ort war in der „Alten Turnhalle“ beim Schloss eine Synagoge (Betsaal) eingerichtet (vermutl. für gelegentliche Gottesdienste an jüd. Feiertagen).“

Diese Angabe stützt augenscheinlich ein Brief des Bürgermeisteramtes Bonndorf vom 27. März 1985: „In

der Bonndorfer Ortschronik ist zu lesen, dass in Bonndorf keine Juden verfolgt wurden; sie hätten vor der „Kristallnacht“ und der „Endlösung“ das Städtchen verlassen. Überhaupt seien es nur wenige gewesen. Diese hätten aber in der „Alten Turnhalle“ beim Schloss eine Synagoge gehabt.“

Wenige Juden und doch eine Synagoge? Angaben dazu finden sich im Archiv des Klosters und der Stadt St. Blasien nicht.

Einige alteingesessene Bonndorfer Bürgerinnen und Bürger sagen: es war eine Synagoge. Und Werner Gantert, der mit seiner Ehefrau Elfriede 1999 in dem sechs Meter hohen Hauptraum auf einer Fläche von ca. 90 qm einen gediegenen Meditationsraum eingerichtet hatte (*Südkurier* vom 9. September 1999), unterstreicht diese These ohne Zögern: *Der Bauweise nach war es eine Synagoge*. Und: Sie wurde auch nicht 1873 gebaut, sondern damals lediglich umgebaut; der Anbau an das ehemalige Verwaltungsgebäude des Schloß' Bonndorf sei früher entstanden, vermutlich schon 1830 oder 1840.

Gantert, der das Haus immerhin 16 Jahre – von 1997 bis 2014 – besaß, nutzte, umbaute und die Außenanlage mustergültig pflegte (was das Verdienst seiner Ehefrau war), führt für seine Version einer Synagoge eine Reihe von Aspekten an, drei davon lauten:

„Meine Mutmaßungen zum Gebäude waren die frappierende Ähnlichkeit mit der Synagoge Baisingen. Ebenso der Kanal, der durch den Innenraum führt und vom ehemaligen Verwaltungsgebäude des Schloß' Bonndorf an das Haus gelangt. Unter den Zeugen Jehovas wurde das Gelände in Richtung Japanischer Garten abgetragen. Der Schuppen hinter dem Haus (im Volksmund „Giftküche“), wurde abgerissen und als Parkplatz verwendet. An einer Stelle ist der Boden immer wieder abgesackt. Wir hatten ihn mit Bau- und Gartenmaterial

verdichtet. Meine Vermutung geht dahin, dass an dieser Stelle eine Mikwe – rituelles jüdisches Tauchbad – bestanden haben könnte, da der Kanal in diese Richtung führt.“ Der Abriss des Schuppens durch die Zeugen Jehovas 1984, den einstigen Eignern der Liegenschaft, war eine Auflage der Stadt! (Siehe Brief *Zeugen Jehoves* an die Stadt vom 23.10.1979; Akte Landkreis Waldshut, wie auch alle weiteren Akten; siehe auch Seite 59).

Verwirrende Angaben zur Synagoge

Wie verworren die Ansichten und Angaben zu diesem Gebäude sind, zeigt ein Blick auf die Korrespondenz zwischen den Institutionen und Behörden noch in jüngster Zeit. Lassen wir einige für sich sprechen:

„Allerdings habe ich (Name geschwärzt) in den Bauakten ein altes Foto gefunden, welches die Nutzung als Synagoge Anf. des 20. Jhs. durchaus wahrscheinlich macht (Anhang).“ (*Landratsamt Waldshut, 16. Dez. 2014*)

„Auf Grund eines historischen Fotos und des Bauantrags von 1996: Umbau der Synagoge Bonndorf, ist es aber sehr wahrscheinlich, dass es eine Synagoge gab.“ (*Regierungspräsidium Freiburg, am 17. Dezember 2014 an die Stadt Bonndorf*)

„Ansonsten findet sich meines Wissens an keiner Stelle ein Hinweis darauf, dass es in Bonndorf eine Synagoge gegeben hat oder dass es eine jüdische Gemeinde gegeben hat, wann die Synagoge ursprünglich erbaut wurde“ (*Regierungspräsidium Freiburg am 17. Dezember 2014 an (geschwärzte Adresse)*)

„Das Gebäude präsentiert sich dort tatsächlich sehr ähnlich wie anderen Orts Synagogen aus dem 18. Jh. der Zeit um 1800. Über das Bonndorfer Gebäude ist aber absolut nichts bekannt . . . Es ist im Gemarkungsatlas – also einer ersten kartographischen Erfassung sämtlicher

Gebäude im Badischen in der Zeit zwischen 1860 und 1865 – nicht erfasst.“ (*Landesdenkmalamt am 16. Februar 2015*).

„Die Baugeschichte des Gebäudes gibt noch Rätsel auf, da das Gebäude in alten Katasterplänen von 1860 noch nicht aufgeführt wurde. In einem Zimmer ist durch das Fachwerk erkennbar, dass das Gebäude um 1860 bereits existiert haben muss.“ (*Landratsamt Waldshut am 27. August 2015*)

Die wechselvolle Geschichte und Nutzung der Bonndorfer Synagoge:

Baudatum: 1873 – Nutzung nicht eindeutig, vermutlich Betsaal, Synagoge. Für gut sechzig Jahre, bis 1933 keine Angaben zur Verwendung des Hauses. Hinweise darauf, dass es zur Nazizeit vorsätzlich geplündert und teilzerstört worden sei, gibt es, aber nur mündlich. Von 1938 an bis 1945 Schöffensaal des alten Amtsgerichtes Bonndorf (Quelle: Landesdenkmalamt Freiburg). Nach Kriegsende 1945: Eigner die Stadt Bonndorf: Lager für Eisen- und Baumaterial verschiedener Firmen, auch der Stadt. Die Stadt beabsichtigt, einen kleinen Handwerksbetrieb – Handweberei – einzurichten; Genehmigung für den interessierten Betrieb verfällt nach einem Jahr „tätigen Nichtstuns“ (Quelle: Stadtarchiv); bis 1954: abermalige Nutzung als Schöffensaal (Quelle Landesdenkmalamt); danach, sechziger Jahre, bis 1974: Turnhalle (in jenem Jahr Eröffnung der Stadthalle); 1975 bis 1977: Eigentum der Stadt Bonndorf, Umbau (Quelle: Landkreis); 1978/79 bis 1991: Jehovas Zeugen (mehrere bauliche Veränderungen, Abriß des Schuppens im Garten); 1995 – 2014: Eigentümer und Nutzer als Meditationsraum: Werner und Elfriede Gantert; 2014: Verkauf an jetzige Besitzer.

Nachweise zum Baudatum 1873 der Synagoge

BADISCHE GEBÄUDEVERSICHERUNG
Anstalt des öffentlichen Rechts

Einzigige Synagoge (Jungen Jehovas) EINSCHÄTZUNGSVERZEICHNIS

Anwesen: **Bonnndorf Schloßstr 5A**

Ursache der Schätzung: Neubau Verbesserung Tarifierung Übernahme
 Erweiterung Berichtigung Zuschätzung Teil/Abbruch

Angabe der Benutzungsart, ggf. in Anleihen BR-Nutzung u. EV A: Wohngebäude Gastwirtschaft Landwirtschaft Bürogebäude
 Garage *Versammlungsraum*

Bauliche Verhältnisse: Geschoss(e) Kniestock Hanghaus
 Ausbau Keller Dach

Beauftragte: *1873*
 Baujahr *1873*
 Zustand *neu*

Beauftragte: F80 F90 <F90
 Anteil *3/3*
 Stärke in cm *10 Holzfachwerk*
 Wärmeschutz

Dachdeckung: *Ziegel* hart weich

Ermittlung des Gefahrensatzes: Ermittlung des Gefahrensatzes

Länge m	Tiefe m	Keller m	Stock m	Dach m	Raum m ³	Preis M/m ³	Neubaukosten M	Erw.-wert in %	Neuwert Zeitwert M	Endge- Satz
16	EV 7,7	7,7	7,7		154	160	2544			
					1304	120	15648			
					359	6,0	2154			

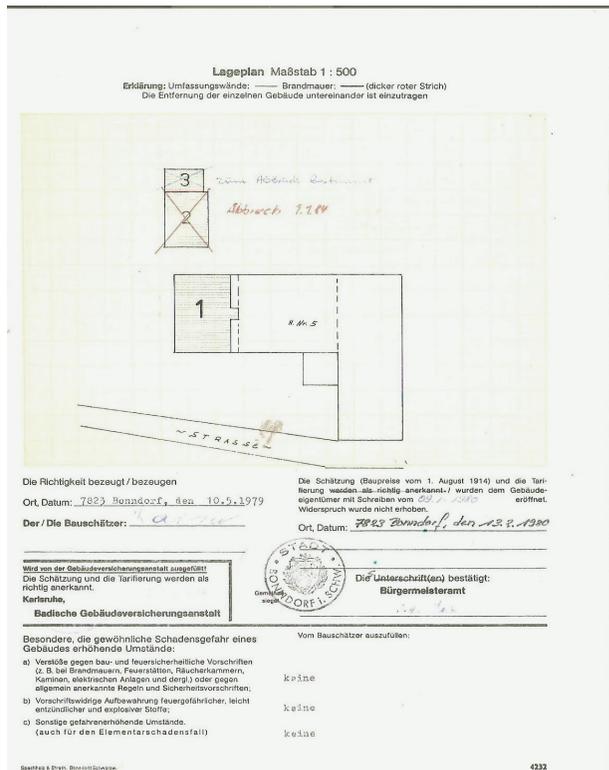
Einschätzverzeichnis Synagoge Bonn

a)	Bezeichnung der Baustoffe	c) Tarif und Bauartklasse	Bestandteile und Zubehör			Länge m	Tiefe m
			(x) eingerechnet, jedoch noch nicht eingebaut	Beschreibung	Wert M		
a)	Versammlungsraum für Gottesdienst (Kirche)	7	-	Vortritt	20	10,2	15,2
	steine, 70 cm	II		Vorfenster	30	1,5	2,1
	1/3 ausgem. Holz-fachwerk, 14 cm	0,7		Schneefangritter	40		
b)	2 Geschosse aussen verputzt			Wasserzu- u. Ablg.unw.	150		
	putzt			Bl. Lichtltg. (unvoll.)	280		
c)	106 Jahre, zL. gut (zL. neu (unvoll.))				520		
	<i>(= 1979 - 106 = 1873)</i>						
a)	Abstellräume	1	-	Bl. Lichtltg.	60	10,9	8,
	riegel, verputzt, 3/5 Holzfachwerk,	III					
b)	2 Geschosse aussen Holz-	2					
c)	91 Jahre zL. mit						

Links: Eindeutige Jahresangabe auf das Baudatum 1873 des Hauses Schloßstr. 5A, die Synagoge, in einem Vermerk der Badischen Gemeindeversicherung. **Rechts:** Zweiter Hinweis auf das Baudatum: von 1979: zurückgerechnet 106 Jahre = 1873. Keine Bauakten, aber amtliche Dokumente auf das Baudatum des Gebäudes. *Quelle: Kreisarchiv Waldshut*

Lageplan der Synagoge – noch mit dem Schuppen

Seite 59



Links: Ein Lageplan des Gebäudes **Schloßstr. 5A, Synagoge**, von 1979/1980, als das Gebäude den Zeugen Jehovas gehörte. Mit Nr. 2 ist der talseitig gelegene Schuppen markiert, der 1984 abgerissen wurde. Nr. 3 bezeichnet die Lage der hier vermuteten Mikwe (rituelles jüdisches Tauchbad), dessen Existenz nicht erwiesen ist. *Quelle: Kreisarchiv Walshut*

Rechts: Der Schuppen in einer Aufnahme von Werner Gantert 1975.

Seite 60 Impressum, Kontakt

Früheres jüdisches Leben in Bonndorf und in Südbaden *Erinnerungen an den Handelsmann Jakob Guggenheim und das Schicksal seiner Familie*

Text, Layout: Herstellung Ulrich Werner Schulze
Fotos, Faksimilés, Repros:
Umschlag, Innentitel: Ulrich Werner Schulze
Foto Rückseite, Kapitel Synagoge: Werner Gantert
Faksimiles *Yad Vashem*: Joachim Hahn; Alemannia Judaica
Anzeigen *Schwarzwälder Zeitung*: Archiv Spachholz
alle anderen Fotos, Faksimilés, Repros: Autor
Druck und Bindung: winterwork, Borsdorf
Vertrieb: Eigenvertrieb
© Ulrich Werner Schulze

ISBN-NR:
Vermerkt in der Deutschen Nationalbibliothek, 2019
EVP 10,-- €

Hinweis: Der Autor dankt allen Personen und Institutionen sowie Behörden für ihre Unterstützung und die freundliche Genehmigung zur Veröffentlichung. Alle Abbildungen basieren auf den genannten Quellen. Sollte ein Foto oder ein Fak-simile aufgenommen sein, dessen Herkunft trotz vielfacher Bemühungen nicht exakt ermittelt und das Einverständnis zur Veröffentlichung nicht eingeholt werden konnte, bittet der Autor freundlich um Mitteilung der Ursprungsquelle.



Der Autor bei der
Recherche im
Grundbuch-
zentralarchiv
Kornwestheim
Foto:
Thomas Würth

Kontakt:
roadrailplain@gmx.de

Über Bonndorf sind vom Autor bisher erschienen

Geschicht(n) der Bonndorfer Fastnacht 2012 (1..Auflage);
2014 (2. Auflage). 148 Seiten

Bonndorf – wie es war, wie es sich verändert hat (zusammen mit Günter Hany): Einschließlich Portraits der Ortsteile.
: 2014 (1. Auflage). 2015 (2. Auflage). 128 Seiten, vierfarbig.

*Bonndorf 1223 – pondorf 800 – Recherchen zur ersten
Erwähnung und der Geschichte der Stadt, den Ortsteilen
und der Nachargemeinden.* 2016. 90 Seiten. (Eine Dokumentation der Stadt Bonndorf)

*Doppelunwetter über Bonndorf 2015 – Tornado 13. Mai -
Starkregen 14. Juni.* 56 Seiten (Eine Dokumentation der Stadt Bonndorf für die Einsatzkräfte und Helfer)

Die für eine regionale Publikation opulent erscheinende Quellensammlung, war so nicht vorhersehbar. Sie ergab sich im Laufe der Recherche, weil immer neue Details auf immer neue Quellen hinwiesen. Dies ist dem Anlaß angemessen: dem Erinnern an den Holocaust, der sich auch in Südbaden bis hinauf auf die Baar und den Hochschwarzwald entfaltet hatte.

Die Quellen:

Grundbuchzentralarchiv, Kornwestheim
Landesamt für Denkmalpflege, Stuttgart
Landesarchiv Baden Württemberg, Stuttgart
Staatsarchiv Freiburg, Restitutionsakten
Kreisarchiv Waldshut
Archivbestände Spachholz (Schwarzwälder Zeritung)
Archiv Stadt Bonndorf
Archiv Stadt St. Blasien; Kloster St. Blasien
Archiv Stadt Donaueschingen
Stadt Löffingen, Archiv; Emil Ketterer: *Chronik Löffingen – Beiträge zur älteren Geschichte* (2005)
Stadt Wiesenbronn, Standesamt, Archiv

Alemannia Judaica (online: webmaster: Joachim Hahn)
Joachim Klose: Verein für jüdische Geschichte; Gailingen
Robert Kraus: Deutsch-Israelitischer Arbeitskreis Südlicher Oberrhein e.V., Ettenheim
Matthias Kuntze, Haslach: Heimatforscher der Jüdischen Geschichte Südbadens (verstorben Februar 2019)
Sören Fuß, Martin Schwendemann, Haslach: Dokumentation *Stolpersteine Haslach*

Werner Gantert, Freiburg: von 1995 – 2014 Besitzer des Hauses Schloßstr. 5A, die einstige Bonndorfer Synagoge
Martina Bucher-Nezirovic; Tiengen: Freundeskreis jüdisches Leben; Dokumentation *Gegen das Vergessen*
Marianne Kalt, Waldshut;
Roy Oppenheim, Lemgnau (Schweiz): *Peggy Guggenheim und ihre Schweizer Wurzeln* (2015); ETH-Bibliothek, Zürich
Thomas Würth, Stuttgart

Bücher:

Joachim Hahn, (Theologe): *Erinnerungen und Zeugnisse jüdischer Geschichte in Baden-Württemberg*; Konrad Theiss Verlag, Stuttgart; 1988
Dieter Petri, Tiengen: *Die Tiengener Juden – und die Waldshuter Juden*; Schriften des Arbeitskreises für Regionalgeschichte; 1984
Maurice Meier: *Gurs 1940 bis 1942, Erinnerungen an meinen Sohn*; Herausgegeben von Robert Kraus, 1998
Arno Herzig, Cay Rademacher (Hrsg.): *Die Geschichte der Juden in Deutschland*, Verlag Ellert & Richter, Hamburg; Sonderausgabe 2013
Michael Wuliger: *Der koschere Knigge - Trittsicher durch die deutsch-jüdischen Fettnäpfchen*; Fischer Taschenbuch, Frankfurt, 2009
Katharina Stegelmann: *Bleib immer ein Mensch - Heinz Drossel, ein stiller Held*, Aufbau-Verlag, Berlin, 2013
Bernd-Lutz Lange: *Jüdische Spuren in Leipzig*; Passage-Verlag, 2016; *Davidstern und Weihnachtsmann – Erinnerungen von Überlebenden*; Aufbau TB, Berlin 2017
Charlotte Krüger: *Mein Großvater, der Fälscher – Eine Spurensuche in der NS-Zeit*; DVA, Stuttgart, 2015